Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Postscheckkonto liegen zur Verfügung. Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Anzeigenleitung: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 77 — Neuenbürg, Dienstag den 1. April 1941 — 99. Jahrgang

Trotz ungünstiger Wetterlage

Die Luftwaffe unablässig in Tätigkeit. — Bombenvolltreffer auf größeres Handelsschiff. — Neue Angriffe auf Malta.

Berlin, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Kampfhandlungen gegen Großbritannien fort. Ein größeres Handelsschiff blieb nördlich der Themsemündung nach Bombenvolltreffer mit starker Schlagseite liegen, ein weiteres großes Schiff wurde im Atlantik schwer beschädigt. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung bekämpften militärische Funkstationen in Nordschottland und auf den Shetland-Inseln mit sichtbarem Erfolg. Während der Nacht wurden mehrere britische Häfen vermint.

Im Mittelmeer griffen Verbände der deutschen Luftwaffe im Laufe des Tages zwei Flugplätze auf der Insel Malta mit guter Wirkung an. Erfolgreiche Bombenangriffe richteten sich gegen britische Truppen in Nordafrika.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein."

Der italienische Wehrmachtsbericht

Seeschlacht im Mittelmeer. — Weitere schwere Kämpfe in Ostafrika.

Rom, 31. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front im Abschnitt der 9. Armee wurden feindliche Aktionen örtlichen Charakters glatt abgewiesen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben die Flugplätze von Malta angegriffen.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge motorisierte Einheiten und feindliche Artillerie mit Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge haben Tripolis angegriffen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

In Ostafrika stehen unsere Truppen im heldenmütigen Kampf östlich von Keren und fügen dem Feind schwere Verluste zu. Auch unsere Verluste sind beträchtlich. Oberst Borghesi ist als Held gefallen, als er seine tapferen Soldaten vom 10. Regiment Savoia-Grenadiere zum Angriff führte. Im Luftkampf haben unsere Jäger eine Hurricane abgeschossen. Der Feind hat einen Luftangriff auf Asmara durchgeführt, der etwa zehn Tote und Verwundete sowie Schäden an Wohnhäusern zur Folge hatte.

Im harten Kampf, der in der Nacht zum 29. März im mittleren Mittelmeer stattgefunden hat, haben wir drei Kreuzer mittlerer Tonnage und zwei Zerstörer verloren. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet worden. Dem Feind wurden noch nicht genau festgestellte, aber sicher schwere Verluste zugefügt. Ein schwerer englischer Kreuzer hat eine volle Breitseite unserer stärksten Kaliber erhalten und ist gesunken. Weitere zwei Einheiten wurden schwer getroffen.

Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Korvettenkapitän Manlino Petroni hat im Atlantik ein feindliches Schiff mittlerer Tonnage versenkt."

Die Kämpfe in Ostafrika

Heldenhafter Mut und Zähigkeit der Italiener.

Unter Bezugnahme auf den heldenmütigen Widerstand, den die italienischen Truppen in Keren leisteten, erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", daß man sich von Anfang an in Italien keinerlei Illusionen über die Schwierigkeiten einer Verteidigung des italienischen Imperiums hingegeben hat, das einer riesigen, von allen Seiten vom Feind belagerten Festung gleicht. Das Problem bestand für Italien nicht darin, sein weit ausgedehntes und unverteidigtes Kolonialgebiet zu verteidigen, sondern dessen Widerstand bis zur Grenze des Möglichen fortzusetzen, indem es bei seinen taktischen Manövern Mannschaften und Material nach Kräften schonte, gleichzeitig aber dem Gegner schwerste Verluste zufügte. Die Einnahme von Keren ist nicht der Geschicklichkeit General Wavells, sondern der riesigen Uebermacht der gegnerischen Luftstreitkräfte zuzuschreiben, denen die Italiener trotz ihres restlosen und unermüdlichen Einsatzes nicht Herr werden konnten. Nur einige Zehntausende Italiener standen seit Beginn der englischen Offensive in Eritrea 120 000 Engländern gegenüber, die jeden Nachschub erhielten und, nachdem Wavell an der Sythe aufgehalten worden war, durch einen Teil der in Nordafrika operierenden Kräfte verstärkt wurden. Das halbamtliche Blatt führt zahlreiche englische Stimmen an, in denen selbst der Gegner den heldenhaften Mut und die unerschrockene Zähigkeit der italienischen Truppen zugegeben hat. Die Italiener haben sich aber in Keren nicht nur verteidigt, sondern sind sogar zu Gegenangriffen vorgegangen. Als sie schließlich der Uebermacht der britischen Streitkräfte, zu denen noch französische und belgische Verbände hinzukamen, weichen mußten, hätten sie sogar die Bewunderung des Gegners erweckt, der in seiner Propaganda Italien stets so darstellt, als wolle es diesen Befreiungskrieg nicht durchkämpfen.

Außenminister Matsuoka in Rom eingetroffen

Jubelnde Begrüßung des Abgesandten des Tenno in der italienischen Hauptstadt

Rom, 31. März. Der Außenminister des Tenno, Matsuoka, traf am Montag 19 Uhr im Sonderzug in Rom ein. Dem japanischen Gast wurde auf dem Bahnhof Ostiense, auf dem im Jahre 1938 der Führer in Rom eintraf, ein jubelnder Empfang zuteil.

Zur Begrüßung des Außenministers hatten sich in der mit den Fahnen Japans, Deutschlands und Italiens und mit Blumen reich geschmückten Bahnhofshalle in Vertretung des Duce Außenminister Graf Ciano, der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Minister Serena, die Unterstaatssekretäre des Ministerpräsidiums und der Wehrmachtsministerien, der Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, der Generalstabschef der faschistischen Miliz, der Kommandierende General der Garnison Rom sowie von deutscher Seite Botschafter von Mackensen, ferner die Gesandten der dem Dreimächtepakt beigetretenen Staaten eingefunden.

Als der Sonderzug mit dem Sendboten des Tenno in die Halle des Bahnhofes Ostiense einlief, ertönten die Nationalhymnen Japans und Italiens. Mit einem herzlichen Händedruck begrüßte Außenminister Graf Ciano im Namen des Duce den japanischen Gast und verweilte einige Augenblicke mit ihm in lebhafter Unterhaltung. Graf Ciano stellte sodann die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht sowie die Vertreter der auswärtigen Mächte vor. Der japanische Botschafter und die übrigen Mitglieder der japanischen Botschaft erwiesen nach der offiziellen Begrüßung durch die führenden italienischen Persönlichkeiten dem Sendboten des Tenno ihre besondere Ehrenbezeugung.

Die Fahrt vom Bahnhof zur Villa Madama führte unter dem Jubel der riesigen Menschenmenge, die zu beiden Seiten der Anfahrtsstrecke Aufstellung genommen hatte, über die Adolf-Hitler-Allee, die Via dei Trionfi und die Via dell Impero, weiter über die historische Piazza Venezia und den Corso Umberto zu der oberhalb des Forum Mussolini auf dem Monte Mario in prachtvoller Höhenlage gelegenen Villa Madama. — Dem hohen japanischen Gast waren bereits auf der ganzen Fahrt durch Italien, so besonders in Bologna und in Florenz von der Bevölkerung herzliche Kundgebungen bereitet worden.

Dank Matsuokas an die Reichsregierung

Berlin, 31. März. Der japanische Außenminister Yosuke Matsuoka sandte beim Verlassen des Reichsgebietes an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm:

„An der Reichsgrenze denke ich noch einmal an den in meinem Leben nie zu vergessenden Aufenthalt in Berlin zurück, wo mir von allen Seiten so warme Freundschaft entgegengebracht wurde, die nicht nur mir, sondern auch meinem Vaterland galt. Tief beeindruckt von dem großartigen und bewegenden Empfang möchte ich vor allem Ihnen, Herr Reichsaußenminister, meinen allerherzlichsten Dank aussprechen. Ich bin sicher, daß die Unterredungen, die wir in intimster und freundschaftlichster Atmosphäre geführt haben, zu der Befestigung der beiderseitigen Beziehungen und der Herbeiführung der neuen Ordnung in Europa und in Ostasien sehr viel beitragen werden. Ich bitte Sie, Herr Reichsaußenminister, meine schwer wiederzugebenden Gefühle des Dankes dem Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches zu übermitteln."

Die Deutschenhetze in Jugoslawien

„Alle Deutschen werden wir hängen!" — Die Reichsdeutschen verlassen Belgrad

Belgrad, 31. März. Angesichts der andauernden deutschfeindlichen Demonstrationen und der sich steigernden Angriffe auf deutsche Personen und deutschen Besitz hat die gesamte reichsdeutsche Kolonie in einer Stärke von 1100 Personen aus Sicherheitsgründen auf dem Dampfer „Uranus" Belgrad verlassen. In Temeschburg waren schon am Samstag die ersten volksdeutschen Flüchtlinge von Jugoslawien her eingetroffen, die sich nach furchtbaren Erlebnissen auf rumänischen Boden gerettet haben.

Ebenso wie die deutsche Kolonie hat auch die italienische Kolonie Belgrad verlassen.

Die Ausschreitungen aufgehetzter Elemente, die am Donnerstag in Belgrad begannen, haben sich — wie die auf rumänischem Boden eingetroffenen volksdeutschen Flüchtlinge berichten — jetzt auf ganz Serbien und Slowenien ausgedehnt. Es herrscht zunehmender Terror gegen alles Deutsche. Wer deutsch spricht, wird von den Serben niedergeschlagen. Deutsche Geschäfte werden demoliert und geplündert, deutsche Bauerngehöfte angezündet. Besonders die Volksdeutschen im Banat und in der Batschka sind maßlosen Verfolgungen seitens verhetzter serbischer Elemente ausgesetzt, die von den örtlichen Behörden unterstützt werden. Im Eisenbahnzug von Neusatz nach Groß-Betschkerek wurde ein Volksdeutscher von serbischen Soldaten aus dem fahrenden Zug geworfen. In Groß-Kikinda wurde das Geschäft eines Volksdeutschen, Nick, der Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen usw. führt, von den Serben geplündert und demoliert. In Groß-Betschkerek wurde die „Deutsche Gasse" im Zentrum der Stadt von den Serben verwüstet, Kaufläden und Wohnungen wurden geplündert, die Deutschen mißhandelt. Weitere Einzelmeldungen laufen aus dem ganzen Lande ein. Immer mehr Straßenkundgebungen werden organisiert, bei denen meist englische, oft auch polnische (!) Fahnen mitgeführt und Lieder gesungen werden, in denen alle Deutschen mit Aufhängen bedroht werden. „Alle Deutschen werden wir aufhängen", so lauten die Rufe — „es wird dazu viel zu wenig Bäume geben".

Weitere Jahrgänge einberufen

Verschiedene neue jugoslawische Jahrgänge sind im Laufe der Nacht zu den Waffen einberufen worden. Wie verlautet, erhalten Kroaten sowie Angehörige der ungarischen Volksgruppe Einberufungsbefehle nur für Arbeitsbataillone.

Rumänien hat die Erdöllieferungen nach Jugoslawien ab Sonntag gesperrt.

Deutsches Dorf niedergebrannt

Budapest, 31. März. Wie von der ungarisch-jugoslawischen Grenze gemeldet wird, ist ein deutsches Dorf in der Baranja — einem Landstrich zwischen Drau und Donau mit zahlreichen volksdeutschen Siedlungen — von serbischen Demonstranten angezündet und völlig eingeäschert worden.

Ausschreitungen gegen Italiener

Rom 31. März. „Giornale d'Italia" meldet im Zusammenhang mit den achsenfeindlichen Demonstrationen in Jugoslawien folgende Einzelheiten:

Der Geschäftsbesitz der italienischen Kraftwagenfirma Fiat wurde gestürmt und zerstört. Die größten Zerstörungen ereigneten sich aber im italienischen Reisebüro und in der italienischen Bücherei. Bei dem italienischen Reisebüro wurden die kostbaren Auslagen, Kunstgegenstände und Bücher zerschlagen und zerfetzt. Bei einer gegen die italienische Gesandtschaft gerichteten Demonstration wurde das Gesandtschaftsgebäude mit Steinen beworfen. Vor der nahe gelegenen englischen Gesandtschaft versammelten sich die Demonstranten von neuem, wo von einem der britischen Militärattachés in Uniform zahllose englische Fähnchen verteilt wurden. Die Verteilung habe den ganzen Tag hindurch gedauert.

Stefani meldet aus Belgrad: Die Stadt beginnt sich infolge der ernsten inneren Lage zu leeren. Die Züge sind von Italienern, Deutschen, Ungarn und Bulgaren überfüllt. Die Kroaten und Dalmatiner strömen nach ihren Heimatbezirken zurück. Belgrad steht noch ganz unter dem Eindruck der vergangenen Tage und bietet ein klägliches Bild. Die schweren Zwischenfälle, die sich ereignet haben, haben sich infolge der inneren Unstimmigkeiten und vor allem infolge der klaren Stellungnahme des kroatischen Volkes gegenüber dem in Belgrad von den Militärs und den Geistlichen der orthodoxen Kirche geschaffenen Regime wiederholt. Viele Serben, die es aus Interesse oder aus Sympathie mit den Engländern halten, tragen ostentativ ein Abzeichen mit den englischen Farben. 1500 Montenegriner, die zu den Waffen einberufen wurden, sind in ein Konzentrationslager in Smederevska Palank eingeschlossen worden, andere haben die Flucht ergriffen und halten sich in den montenegrinischen Bergen versteckt.

Die ersten Flüchtlingssonderzüge eingetroffen

Klagenfurt, 31. März. Am Montag um 16 Uhr traf auf dem Villacher Hauptbahnhof der erste Transport von 169 reichsdeutschen Flüchtlingen aus Jugoslawien ein. Sie wurden von Kreisleiter Dr. Pachneck in Vertretung des Gauleiters von Kärnten empfangen. Es handelt sich bei diesem ersten Transport durchweg um Bewohner der Stadt Laibach und Umgebung. Ein zweiter Transport mit 60 Flüchtlingen wird erwartet.

In Graz sind Montag früh mit einem Sonderzug tausend Reichsdeutsche eingetroffen, denen in den frühen Morgenstunden und am Vormittag zwei weitere Sonderzüge mit 600 reichsdeutschen Flüchtlingen folgten. Montag abend wird ein weiterer Zug mit ungefähr tausend Flüchtlingen erwartet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Pakt der Schicksalsgemeinschaft

Daß der japanische Außenminister Matsuoka sich von Berlin nach Rom begeben hat, mag die Welt als Symbol für die Festigkeit des Dreimächtepakts Deutschland—Italien—Japan erkennen. Hier hat sich — das zeigte schon der Berliner Aufenthalt des japanischen Gastes — ein Freundschaftsbündnis herausgebildet, das weit mehr ist, als ein diplomatischer Vertrag. Es ist eine Schicksalsgemeinschaft. Immer und immer wieder jubelte die Bevölkerung der Reichshauptstadt dem Vertreter Japans zu, und sein Abschied von Berlin wurde zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung für die Sympathie des deutschen Volkes zu dem verbündeten Japan. Die Straßen, die Außenminister Matsuoka zum Anhalter Bahnhof durchfuhr, waren mit einer Millionenmenschenmenge angefüllt, die dem scheidenden Gast ihre Abschiedsgrüße zuriefen und zuwinkten. Die begeisterten Heilrufe und das wogende Meer der Fähnchen begleiteten den hohen Gast bis zum Abfahrtsbahnhof. Nachdem der japanische Außenminister die Front der Ehrenkompanie abgeschritten hatte, betrat er unter stürmischen Heilrufen das Bahnhofsinnere, wo ihm die deutsche Jugend eine herzliche Ovation bereitete. Auf dem Bahnsteig selbst, dessen Ausschmückung im Lichte der Scheinwerfer wieder einen zauberhaften Eindruck vermittelte, verabschiedete sich Außenminister Matsuoka durch einen herzlichen Händedruck von allen zu seinem Abschied erschienenen Vertretern des Großdeutschen Reiches. Unter dem Schnellfeuer der Kamera-Männer verweilte er noch einige Augenblicke in angeregtem Gespräch mit dem Reichsaußenminister und bestieg dann mit den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Ehrendienst den Sonderzug, der ihn in die italienische Hauptstadt brachte ...

*

So heißt es in dem offiziellen Bericht über die Abreise des japanischen Gastes aus Berlin. Auch wer nicht selber dabei sein konnte, merkt aus dieser Schilderung, daß die Berliner Bevölkerung mit dem Herzen bei der Sache war. Vom ersten Augenblick seines Berliner Aufenthalts an bis zur Abreise jubelten dem japanischen Außenminister die Massen zu, und die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als er sich zusammen mit dem Führer zeigte. Aus alledem läßt sich erkennen, daß die Politik des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches und zwar auch die Außenpolitik nicht im luftleeren Raume geführt wird, sondern daß sie volksverbunden ist, daß das Volk stets lebendigsten Anteil an ihr nimmt. Das ist gerade der große Unterschied gegenüber den Staaten, die sich „Demokratien" nennen: in diesen Staaten wird die Politik von einer plutokratischen Herrenschicht gemacht — das „gemeine Volk" wird ferngehalten und darf höchstens als Staffage dienen. Bei den allgemeinen Wahlen entdecken dann die Herren Plutokraten zwar ihr angeblich volkstreundliches Herz, aber nur, um es unmittelbar darnach wieder auf Eis zu legen. Oder glaubt jemand, daß etwa in London Kundgebungen von einer solchen Herzlichkeit möglich wären, wie sie Berlin aus Anlaß des japanischen Besuches soeben erlebt hat? Nein, so etwas gibt es in England nicht und soll es nach der Auffassung der regierenden Schicht auch gar nicht geben. In Deutschland aber ist die Politik der Regierung Sache des Volkes, weil Führer und Volk eins sind, weil das Volk in allen seinen Schichten ein unbegrenztes Vertrauen zum Führer hat und der Ueberzeugung ist, daß die Politik des Führers die einzige Möglichkeit ist, das deutsche Volk auf den Platz in der Welt zu führen, den es auf Grund seiner Leistungen beanspruchen darf und muß. Außenminister Matsuoka hat keinen Hehl daraus gemacht, daß er von dem Empfang in Berlin zutiefst beeindruckt wurde. Als aktiver Politiker und Staatsmann ist wohl auch ihm der Zusammenklang in den Auffassungen von Staatsführung und Staatspolitik einerseits und dem deutschen Volke andererseits aufgefallen. Diese einheitliche Auffassung gibt dem Dreimächtepakt erst seine besondere Bedeutung. Er ist — wir sagten es schon — eine Volks- und eine Schicksalsgemeinschaft, er ist keine künstliche Konstruktion, sondern eine lebendige Idee: ein Bündnis junger, aufstrebender Völker, die keine Almosen wollen, sondern ihr Recht fordern. Ihr Recht, das die Besitzenden ihnen bisher vorenthalten haben, das sie sich aber nicht weiter vorenthalten lassen wollen. So gesehen, ist der Dreimächtepakt auch ein scharfes Instrument zur Durchsetzung von politischen Forderungen, die die in dem Pakt zusammengeschlossenen Nationen zu erheben haben. Darüber darf in der übrigen Welt kein Zweifel bestehen — besonders in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es ist das politische Ergebnis des Matsuoka-Besuches, daß er diese politische Tatsache wieder einmal in hellste Beleuchtung gerückt hat. Wer sie nicht beachtet, wird selbst den größten Schaden davon haben.

*

Der Dreierpakt eine Schicksalsgemeinschaft — der japanische Außenminister hat dieses Wort selbst geprägt und er hat hinzugefügt, daß er eine Schicksalsgemeinschaft sei „gedacht für alle Eventualitäten". Diese Worte bekräftigen das, was wir eben über die politische Bedeutung des Paktes und des Besuches gesagt haben. Und der Besuch Matsuokas in Rom — wo man den Gast aus Japan in freudiger Spannung erwartet hat — unterstreicht noch weiter die Tatsache, daß der Dreierpakt ein politisches Faktum ist, mit dem die Welt rechnen muß. Ein halbamtliches römisches Blatt schrieb dieser Tage, daß der lange Aufenthalt Matsuokas in Berlin und Rom zu einer Gleichschaltung der Auffassungen und des Vorgehens und zu einer Aktivierung des Dreierpaktes führen müßte. Von Bedeutung sind daher die Worte, mit denen Reichsminister von Ribbentrop bei der Begrüßung des japanischen Gastes sich die Feststellungen zu eigen machte, die der Führer Adolf Hitler für den Endkampf gegen England gefunden hat. Er sagte: Englands Schicksal ist bereits entschieden. Der Außenminister Matsuoka antwortete mit dem Ausdruck des Glaubens an den sicheren Endsieg der Achsenmächte. Inmitten einer Zeitspanne, die von politischen Spannungen und militärischen Erwartungen erfüllt ist, sind diese Worte Signal und Bekenntnis.

München. Am 29. März verstarb plötzlich in München Generalarbeitsführer Rolf Gönner, der Führer des Arbeitsgaues XXX. Der Verstorbene war einer der ältesten und engsten Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers.

Wien. Reichsleiter Baldur von Schirach begab sich von Wien aus zu einer Inspektionsfahrt in die Lager der erweiterten Kinderlandverschickung im Protektorat.

Sofia. Generalfeldmarschall List gab zu Ehren König Boris III. einen Empfang, an dem der Bruder des Königs, Cyrill, und Mitglieder der königlichen Begleitung teilnahmen.

Französischer Geleitzug überfallen

Küstenbatterien beschießen britische Piraten

Paris, 31. März. Aus Vichy wird gemeldet: Englische Seestreitkräfte haben, wie von französischer Seite mitgeteilt wird, am Sonntag um neun Uhr in französischen Hoheitsgewässern unweit der Küste zwischen Nemours und Oran einen französischen Geleitzug von vier Frachtschiffen, der in Begleitung eines Torpedobootzerstörers von Casablanca nach Oran in Marsch war, angegriffen. Der Geleitzug konnte sich im Augenblick des Angriffs in den Schutz des Hafens von Nemours begeben. Die Batterie der Küstenabwehr und der Luftwaffe haben auf das Feuer der angreifenden englischen Kriegsschiffe geantwortet und diese zurückgeschlagen. Die englischen Kriegsschiffe umfaßten einen Kreuzer und fünf Torpedoboote. Französischerseits sind bisher keine Verluste festgestellt worden.

Von zuständiger Seite wird zu dem erneuten englischen Ueberfall auf französische Schiffe erklärt, daß der angegriffene französische Geleitzug unter symbolischer Eskortierung, nämlich unter dem Schutz eines Torpedobootzerstörers fuhr, wie dies schon seit vielen Monaten der Fall und wie dies übrigens bei allen nichtkriegführenden Ländern üblich sei. Andererseits weist man in Vichy darauf hin, daß sich der englische Angriff nicht nur in französischen Hoheitsgewässern ereignete, sondern, was erschwerend wirkt, in unmittelbarer Nähe der Küste. Der Geleitzug habe sich auf dem Wege nach Algier befunden, das heißt, von einem Punkt des französischen Imperiums nach einem anderen. England könne, so unterstreicht man in zuständigen französischen Kreisen, diese Maßnahme in keiner Weise rechtfertigen, zumal es sich bei diesem Transport um die Versorgung des französischen Imperiums gehandelt habe. Die französischen Schiffe hätten Reis, Zucker und Gerste für die Eingeborenen Algeriens an Bord gehabt. In französischen Marinekreisen erklärt man, daß sich der Zerstörer „Simoun" trotz der gewaltigen Uebermacht des Feindes geschickt verhalten habe, so daß es den vier Frachtschiffen unter seinem Schutz gelang, die Bucht von Nemours unversehrt aufzusuchen.

Paris, 31. März. Zu dem Angriff englischer Kriegsschiffe auf einen französischen Geleitzug an der nordafrikanischen Küste meldet „Paris Soir" ergänzend, das begleitende französische Torpedoboot „Simoun" habe das Feuer der englischen Einheiten sofort aus allen Rohren erwidert. Nachdem sich dann der Geleitzug in den Hafen von Nemour geflüchtet hatte, seien Bomben- und Jagdflugzeuge aufgestiegen, um die englischen Angreifer zu suchen. Am Nachmittag hätten sie diese auf hoher See erreicht und angegriffen. Im Laufe des Kampfes seien der englische Kreuzer und zwei Torpedoboote von Flugzeugbomben getroffen worden. Ueber die angerichteten Schäden sei nichts genaueres bekannt. Die französischen Flieger seien sämtlich zurückgekehrt. „In Zukunft", heißt es am Schluß des Berichtes im „Paris Soir", „wird die französische Admiralität wissen, welche Maßnahmen sie zur Respektierung der französischen Flagge zu treffen hat."

„Solidarität des Schicksals"

Inhalt der Besprechungen Matsuokas — „politisches und militärisches Geheimnis".

Unter der Ueberschrift „Solidarität des Schicksals" erklärt „Giornale d'Italia", die italienische Nation begrüße heute Außenminister Matsuoka, den hohen und willkommenen Gast, mit einem tiefen Gefühl der Freundschaft und Bewunderung. Sie begrüße in ihm den Vertreter der großen verbündeten japanischen Nation und den Exponenten des neuen Kurses, der auf eine Neuordnung im Innern und im asiatischen Raum abziele. Die Tatsache, daß die Reise des japanischen Außenministers in die Hauptstädte der Achsenmächte mitten im Kriege stattfindet, beweise, daß er mit der weiteren Entwicklung des Krieges und seinen Zielen in Verbindung stehe.

Das halbamtliche Blatt weist sodann darauf hin, daß die drei Staaten des Dreimächtepaktes mit den gleichen Problemen dem gleichen Feind gegenüberstehen. Italien und Deutschland ringen in Europa und in Afrika, um sich von dem Joch von Versailles zu befreien, während Japan in Asien gegen das Joch ringt, das ihm durch die Abkommen von Washington von den angelsächsischen Mächten aufgezwungen wurde, um seine nationale Freiheit und die natürliche Entfaltung seiner Macht zu unterdrücken. Sie sind entschlossen, so heißt es in dem Begrüßungsartikel, die Neuordnung, die ihre Lebensbedürfnisse und den wahren Frieden zwischen den Kontinenten sichern wird, durchzusetzen. Deshalb sind ihre Geschicke, ihre Pläne und ihr Vorgehen solidarisch. Japan wisse, daß das britische Imperium besiegt werden wird und daß die kriegstreiberische Politik Roosevelts es nicht zu retten vermag. Japan begreife aber auch, daß ein — allerdings unmöglicher — Sieg der angelsächsischen Welt einen neuen Angriff der britisch-amerikanischen Koalition gegen alles zur Folge haben würde.

Alles, was in Berlin besprochen worden ist und was nunmehr in Rom verhandelt wird, sei ein politisches und militärisches Geheimnis. Aber allein schon die langen Besprechungen in Berlin und Rom seien ein beredtes Anzeichen für die Bedeutung des Bündnisses, das mit so weitgesteckten Weltzielen zwischen Japan, Italien und Deutschland im Rahmen des Dreimächtepaktes besteht. Der Versuch der angelsächsischen Agitation, gerade in diesen Tagen die politischen und militärischen Tatsachen in Europa in einem ihren eigenen Interessen günstigen Licht erscheinen zu lassen, könne auf Japan, das diese Manöver von Asien her nur allzugut kenne, keinen Eindruck machen.

Der neue britische Piratenakt

Brauchten sie Lebensmittel für Gibraltar?

Genf, 31. März. Sämtliche französischen Morgenblätter des unbesetzten Gebietes veröffentlichen die Nachricht über den feigen britischen Ueberfall auf französische Handelsschiffe in unmittelbarer Nähe der algerischen Küste in großer Aufmachung. In den Ueberschriften und in der Aufmachung kommt die große Entrüstung zum Ausdruck, die man französischerseits angesichts des neuen englischen Uebergriffs empfindet. Die Zeitungen betonen übereinstimmend den rechtswidrigen Charakter dieses Angriffs, dem nicht die geringste Provokation von französischer Seite zugrunde liege. Es habe sich in der Tat nicht um einen „bewaffneten Geleitzug" gehandelt, wie dies von Admiral Darlan kürzlich in Aussicht gestellt worden sei. Die Begleitung durch ein einziges französisches Torpedoboot habe nur einen „symbolischen Charakter" gehabt. Als erschwerender Umstand für das unqualifizierbare Vorgehen wird hervorgehoben, daß der Anschlag in den algerischen Hoheitsgewässern erfolgte und daß es sich keineswegs um einen Warentransport nach dem französischen Mutterland gehandelt habe. Eine Begünstigung Deutschlands könne unter diesen Umständen auf keinen Fall von London zur Entschuldigung vorgebracht werden.

Jüdisch-plutokratische Wunschbilder

„Judenstaat Palästina — ein bedeutender Teil der gerechten Neuordnung nach dem Kriege"

Washington, 1. April. (Eig. Funkmeldung.) In der USA-Bundeshauptstadt wurde dieser Tage ein amerikanischer Palästina-Ausschuß gegründet, dem u. a. der Innenminister Roosevelts, Harold Ickes, der Gewerkschaftsbonze Green und bezeichnenderweise auch der notorische Judenfreund Wendell Willkie angehören.

In der Gründungserklärung des Ausschusses heißt es mit geschwollenem Pathos, die tausendjährige Hoffnung auf die Wiedervereinigung des jüdischen Volkes mit seinem früheren Erbe sei von jeher der Sympathie der demokratischen Völker gewiß gewesen. Heute sei die Erfüllung dieser Hoffnung eine dringende und tragische Notwendigkeit geworden, da brutale Gewalt tausende von unterdrückten (!) Juden aus Europa vertrieben habe, die nunmehr in ihrem früheren Heimatland Sicherheit und Frieden finden sollten. Nach Beendigung des Krieges so wird in einem Anflug von Voraussahnung festgestellt, werde eine Umsiedlung notwendig werden. Andere Gebiete als Palästina kämen nicht in Frage. Das frühere Heimatland könne noch weiteren Millionen Raum gewähren. Als eine von der Welt anerkannte Demokratie müsse Palästina als ein Vorposten der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit unterstützt werden. Ihr Aufbau stelle einen bedeutenden Teil der gerechten Weltordnung nach dem Kriege dar. Der amerikanische Palästina-Ausschuß habe das Ziel, der Sympathie der moralischen Unterstützung des amerikanischen Volkes für diese humane und Staatsmännern würdige Sache Ausdruck zu verleihen.

Die aufschlußreiche Erklärung des famosen Palästina-Ausschusses gibt wieder einmal einen überaus klaren Einblick in die enge Verfilzung der plutokratischen Demokratien mit dem internationalen Judentum. So sieht also die Krönung der „gerechten Weltordnung" nach dem Kriege aus, wenn es nach dem Willen der Juden und Plutokraten gehen würde. Ein von den Demokratien offiziell anerkannter Judenstaat Palästina als neuer „Bundesgenosse" bei der endgültigen Versklavung aller übrigen Völker als eine riesige Zentrale von der aus das Weltjudentum ungestört sein Werk der politischen Zersetzung und wirtschaftlichen Ausbeutung vollenden könnte. Dieser Traum ist nach den klaren Feststellungen Alfred Rosenbergs in seiner Frankfurter Rede ausgeträumt. Die wirkliche Neuordnung, die die Achse nach siegreicher Beendigung des Krieges durchführen wird, wird die Völker Europas ein für alle mal und endgültig von der jüdischen Pest befreien. Insofern wird die Voraussage des amerikanischen Palästina-Ausschusses über die Notwendigkeit einer Umsiedlung wohl jedenfalls zutreffen. Was jedoch den geplanten Judenstaat angeht, so wird die Lösung des zweitausendjährigen Problems jüdischen Schmarotzertums wesentlich anders aussehen. Aus dem „Vorposten der Freiheit" in Palästina wird zum Besten der angestammten arabischen Bevölkerung und auch im Interesse aller übrigen Völker nichts werden. Vielmehr wird das „auserwählte Volk" in einem noch festzulegenden Reservat-Gebiet Gelegenheit haben, die nützlichen Arbeiten zu verrichten, die es bisher mit Vorliebe den anderen Völkern überlassen hat, und damit zu der „sozialen Gerechtigkeit" beitragen können, die dem Palästina-Ausschuß in Washington angeblich so sehr am Herzen liegt.

Das wahre Kriegsziel Englands

Stockholm, 31. März. Im „Spectator" findet sich wieder einmal ein Haßausbruch eines Engländers, der die Ansicht vertritt, der Versailler Vertrag habe Deutschland viel zu schonend behandelt. Die Aeußerung wiegt um so schwerer, als sie von einem Mitglied des Unterhauses, dem „sehr ehrenwerten" J. H. F. Meewen, stammt, also einem jener Männer, die maßgebend an der Entfesselung dieses Krieges beteiligt gewesen sind.

„Mindestens von einem Gesichtspunkt aus", so schreibt der Unterhausabgeordnete wörtlich, „nämlich in der Behandlung der deutschen Einheit, war der Vertrag von Versailles viel zu nachgiebig. Er versuchte nicht, Deutschland auseinanderzureißen. Er versuchte dies nicht einmal teilweise." Weiter heißt es: „Es gibt kein gutes oder schlechtes Deutschland, sondern nur ein starkes oder ein schwaches, und Europa hat nur dann Frieden, wenn Deutschland schwach ist. Es handelt sich nicht etwa darum, das deutsche Volk lediglich von seiner Regierung zu trennen, nein, das würde nicht mehr als Augenblickswert haben, denn das wirkliche Uebel liegt in diesen Leuten selbst. Daher halte ich es für den Gipfelpunkt der Unklugheit, sie wissen zu lassen, daß wir es nach dem Kriege ihnen selbst überlassen würden, zu entscheiden, ob sie ein einiges Reich bleiben wollen oder nicht. Wir wissen es nur zu gut, oder sollten es wenigstens, wie diese Entscheidung ausfallen würde."

Schiffahrt zwischen Island und England eingestellt

Stockholm, 1. April. (Eig. Funkmeldung.) Deutsche U-Boote schneiden die Zufuhr von Island nach England ab, erklärte Kapitän Jißlason, der Kapitän des isländischen Frachters „Cagafoos", bei der Ankunft in Newyork, wie der dortige Korrespondent der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet" berichtet. Der Kapitän erzählte, daß erst kürzlich verschiedene Fischdampfer, die mit Fischladungen nach schottischen Häfen unterwegs waren, von deutschen U-Booten versenkt worden seien. Nach Aussagen des isländischen Kapitäns wurde daher jetzt die Schiffahrt zwischen Island und England eingestellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. April.

1732 Der Tondichter Joseph Haydn in Rohrau an der Leitha geboren.
1815 Fürst Otto von Bismarck in Schönhausen geboren.
1866 Der deutsch-italienische Tonkünstler Ferrucio Busoni in Empoli geboren.
1910 Der Maler Andreas Achenbach in Düsseldorf gest.
1924 Urteilsverkündung im Münchener „Hitlerprozeß". Adolf Hitler kommt nach Landsberg in Festungshaft.
1930 Cosima Wagner in Bayreuth gestorben.
1935 Ueberführung der Justizverwaltung der Länder in die Reichsjustizverwaltung.
1937 Die Freie Reichsstadt Lübeck durch feierlichen Staatsakt Preußen eingegliedert.

Sonnenaufgang 7.04 — Sonnenuntergang 19.57
Mondaufgang 10.26 — Monduntergang —

Der Sternhimmel im April

Am Abendhimmel stehen nun Jupiter und Saturn schon ziemlich tief und zwei bis drei Stunden, nachdem die Sonne im Westen untergegangen ist, verschwinden auch die beiden Planeten. Auch sonst ist der April planetenarm: die beiden sonnennächsten Wandelsterne, Venus und Merkur stehen am Himmel jetzt fast in derselben Richtung wie die Sonne und gehen daher in ihren Strahlen unter; Merkur gelangt am 6. April, Venus am 19. April in obere Konjunktion. Mars verlegt seine Aufgangszeit am Morgenhimmel nur langsam vor; Anfang April erscheint er um 4.00 Uhr Sommerzeit am südöstlichen Horizont, Ende des Monats um 3.30 Uhr. Zudem ist er noch immer sehr weit von der Erde entfernt und daher nicht allzu auffällig. Uranus, ganz in der Nähe von Jupiter und Saturn stehend, verschwindet mit diesen vom Abendhimmel und Neptun hat zwar jetzt die Zeit günstigster Beobachtungsmöglichkeit, ist aber dennoch nur ein ganz schwaches Sternchen achter Größe und ohne optische Hilfsmittel nicht auffindbar.

Auch am Fixsternhimmel verschwinden die eindrucksvollen Sternbilder, die wir in den Wintermonaten so oft bewundern konnten. In den Abendstunden sind tief im Südwesten noch der Große Hund mit dem Sirius und der Orion sichtbar, über dem westlichen Horizont funkelt noch der rötliche Aldebaran und in seiner Nähe das Siebengestirn der Plejaden, aber Mitte des Monats verschwinden diese Bilder nach 22 Uhr und es bleiben dann noch eine Zeitlang die Zwillinge, der Kleine Hund und der Fuhrmann. Das Südfeld beherrscht der Löwe; zwischen ihm und dem Bild der Zwillinge ist in sehr klaren Nächten im Bereich des Krebses ein schwaches, gerade noch wahrnehmbares Wölkchen zu bemerken; es ist der Sternhaufen Praesepe, eine Anhäufung zahlreicher einzelner Sterne, die dem bloßen Auge nur noch als verwaschener Fleck erscheint. Am südöstlichen Himmel stehen der Rabe und die Jungfrau mit der hellen Spica, im Osten erscheinen Bootes und die nördliche Krone. Der Große Bär steht nahe dem Zenit, während am nordöstlichen Horizont in den späteren Abendstunden die Sommersternbilder Leyer und Schwan aufgehen.

Wie in den vergangenen Monaten ist auch im April der Mond in der ersten Monatshälfte am Abendhimmel. Er erreicht am 5. April morgens das erste Viertel und am Abend des 11. April ist Vollmond. Von Mitte des Monats an verschwindet er dann vom Abendhimmel und ist nur noch morgens zu sehen; das letzte Viertel wird am 18. erreicht und der Neumond am 26. April. Am 29. April findet eine weitere Bedeckung des Aldebaran statt, doch sind die näheren Umstände diesmal viel ungünstiger als am 5. März. Die Bedeckung tritt am hellen Tage, nämlich vormittags zwischen 8 und 9 Uhr ein und ist daher nur mit Fernrohr zu beobachten. Eine zweite Sternbedeckung findet am Abend des 7. April statt und zwar wird der Stern Leonis bedeckt, dessen Helligkeit etwa von der vierten Größenklasse ist.

Vorfrühling im Walde

Die Wipfel des Waldes rauschen in diesen Tagen wundersam. Von den Weiden am Waldrande schimmert es gelb und rot. Die Birkenzweige blinken rötlich-braun, und alle Birkenstämme erglänzen weißer als je zuvor. Ueber den Lärchen aber liegt ein gelbbrauner Hauch, der alle Verheißungen des nahen Frühlings birgt. Tief in Waldesgründen ersteht das junge Leben langsamer, aber unaufhörlich und unaufhaltsam. Sichtlich größer werden von Tag zu Tag die Knospen der Buchen. Die Erlen und Haselsträucher lassen rötlich-braune und gelb-grüne Staubkätzchen wehen. An den Ulmen quillt es überall auf von braun-gelben Blütenbüscheln. Die grauen Weidenkätzchen beginnen weiß zu schimmern. Und an den Lärchen, unter denen es hellbraun ist von allen abgeworfenen Nadeln des Vorjahres, werden die kleinen braunen Knospenköpfchen täglich dicker. In den hohen, tief-grünen Kiefern drängt die junge Kraft immer gewaltiger empor. Wuchtig und schwer wiegen sie sich im Winde, und immer hängt ein Rauschen über ihnen.

Wie singt dieser Frühlingswind so wundersam verlorfend in den hohen Wipfeln? Immer möchte man stehen und ihm lauschen und erhorchen, was er künden will. Von Wipfel zu Wipfel tönt diese selige Frühlingsmelodie im wehenden Winde. Wenn sie hier verklingt, hebt sie dort an zu tönen. Vorfrühling im Walde!

Vorratspflege im Frühjahr

Es ist unbedingt erforderlich, daß gerade jetzt im Kriege und vor allem in diesen Wochen eine äußerst sorgfältige Vorratspflege getrieben werden muß. Besondere Aufmerksamkeit muß im Frühjahr den Kartoffelvorräten geschenkt werden. Auch wenn sie in den bekannten und bewährten Faltkisten untergebracht sind, müssen sie ebenso wie die am Boden gelagerten Kartoffeln sorgsam nach fleckigen Stellen und einzelnen fauligen Kartoffeln nachgesehen und entsprechend aussortiert werden. Gleichzeitig kann man das gründliche Entkeimen vornehmen.

Zu den Nahrungsmitteln, die bei längerer Lagerung sehr leicht leiden, gehört auch das Mehl. Ueblich ist die Aufbewahrung in Papiersäcken, vorzuziehen sind jedoch stets Glas-, Porzellan- und Steingutgefäße. Bei größeren Vorräten — vor allem in Landhaushalten — haben sich Holzkisten gut bewährt. Welche Art der Vorratshaltung man auch bevorzugt, immer ist es wichtig, daß für eine trockene und luftige Lagerung gesorgt ist. Nach Möglichkeit soll der Behälter, der luftdicht sein muß, nicht direkt auf dem Fußboden stehen, sondern in einem Fach oder einem Ständer untergebracht werden. Oefteres Umschütten ist dort erforderlich, wo Mehl in größeren Mengen vorrätig ist. Wichtig ist, daß das Mehl in regelmäßigen Abständen durchgesiebt wird, ehe es sich verfärbt oder Klümpchen bildet. Ist dieser Zustand jedoch schon eingetreten, dann kann das Mehl bei sofortigem Durchsieben und baldiger Verwendung meistens noch verarbeitet werden.

Bad Wildbad

Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wurde mit der am letzten Sonntag von Mitgliedern der DAF durchgeführten Reichsstraßensammlung abgeschlossen. Die Sammler waren sehr rasch „ausverkauft", denn es gab Volksgenossen, die sich die ganze Serie erwarben. Auf diese Weise wurden Heilkräuter aus dem Garten der Mutter Natur dem Verständnis der breiten Oeffentlichkeit bekannt gemacht. Die Sammlung erfüllte also in jeder Hinsicht ihren guten Zweck.

Hochbetagt. Vor einigen Tagen vollendete die älteste Person unserer Stadtfamilie, Frau Wilhelmine Wendel, Witwe, in seltener Rüstigkeit das 92. Lebensjahr. Die Hochbetagte unternahm erst vor kurzem allein eine Reise, läßt sich täglich über die Kriegs- und sonstigen Ereignisse unterrichten und erzählt natürlich auch gerne aus dem reichen Schatz ihrer Erinnerungen.

Gemeinde Birkenfeld

Vom Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk wurde hier in den letzten Wochen an zwanzig Abenden ein Kochkurs durchgeführt, der von neunzehn Teilnehmerinnen besucht war. Leiterin des Kurses war Frl. Helga Glauner. Sie verstand es in ausgezeichneter Weise, den jungen Mädels und Frauen beizubringen, wie man auch mit einfachen Mitteln gute und leckere und vor allen Dingen auch der Gesundheit zuträgliche Speisen zubereiten kann. Unter welchen Gesichtspunkten der Kurs geleitet wurde, das zeigte sich auch nochmal am Schlußabend, der letzten Samstag stattfand und recht festlich gestaltet war und zu dem sich auch die Kreisabteilungsleiterin für den Mütterdienst, Frl. Heilbron, sowie einige Gäste eingefunden hatten. Frl. Glauner ermahnte ihre Schülerinnen, das Gelernte nun auch zu Hause anzuwenden und nicht nur hauswirtschaftlich, sondern darüber hinaus auch volkswirtschaftlich zu denken und damit richtige Kameradinnen unseres Hermann Göring zu sein. Denn wenn immer das verbraucht wird, was gerade anfällt, dann kann jeder Haushalt einen kleinen Teil beitragen zu dem großen Streben nach Ernährungsfreiheit. Frl. Heilbron forderte die Teilnehmerinnen auf, auch die später noch stattfindenden Kurse des Reichsmütterdienstes zu besuchen und auch dafür zu werben. Sie ermahnte sie, gute Hausfrauen und Mütter zu sein und zu werden und den Ihrigen das Heim gemütlich zu gestalten. Die Feier war von schönen Liedern umrahmt. Beim gemütlichen Teil wechselten Gesellschaftsspiele und lustige Vorlesungen miteinander ab. Dabei konnte man verschiedene Erzeugnisse der Kochkunst bewundern und probieren. Es gab Tee mit verschieden zubereiteten Quarkbroten, Kuchen und leckere Süßspeisen. Als Dank und Anerkennung für ihre Arbeit durfte Frl. Glauner von ihren Schülerinnen einen schönen Blumenkorb entgegennehmen. M. W.

Enzklösterle, 29. März. Das Deutsche Frauenwerk veranstaltete hier im Gasthaus zur „Enztalluft" einen Krankenpflegekurs, der sehr gut besucht war. Frl. Rech verstand es, durch interessante Ausführungen die Teilnehmerinnen zu fesseln. Beim Abschiedsabend sprach die Frauenschaftsleiterin Pgn. Ebert den Dank für das Gelernte aus. — In diesen Tagen feierte das Ehepaar Schilling aus Mannheim, welches gegenwärtig zur Kur hier weilt, das Fest der Goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar gingen von allen Seiten herzliche Glückwünsche zu. Der Ehegatte ist 82, die Ehefrau 76 Jahre alt. — Schornsteinfegermeister Saalmüller hat in diesem Monat zum letzten Male seines Amtes in der hiesigen Gemeinde gewaltet. Infolge der Neueinteilung der Kehrbezirke hat sich diese Aenderung ergeben. Ungern sieht man den schwarzen Glückmann scheiden, dessen Vater schon hier den gleichen Beruf versah. — Den Schulentlassenen wird in Zukunft zur Erinnerung an die Schulzeit ein Gedenkblatt von der Gemeinde überreicht werden.

Aus Pforzheim

Am Sonntag

wurden die 14jährigen Pimpfe und Jungmädchen auf dem Platz der SA in die HJ und in den BdM übergeführt und verpflichtet. Kreisleiter Knab hielt die Ansprache. Anschließend wurde mit Musik durch die Stadt marschiert. — Viele Sangesfreunde fuhren nach Niefern, wo der dortige Männergesangverein unter Musikdirektor Ackermann-Neuenbürg ein Konzert zugunsten des WHW gab. Man war vollauf befriedigt von den choristischen Leistungen des Vereins. Aber auch die Solisten fanden dankbare Anerkennung. — Im übrigen war der Sonntag ruhig. — Der Bunte Abend am Samstag im Städt. Saalbau, den die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet hatte, verlief bei einem sehr abwechslungsreichen Programm, das Mitglieder des hiesigen Stadttheaters bestritten, äußerst befriedigend. — Auf dem Hauptfriedhof legen die Polizeibeamten aus Anlaß des Jahrestages ihres verstorbenen Kameraden Zimmermann einen Kranz am Grabe nieder und umrahmten die Gedenkstunde mit Chorvorträgen des Polizeigesangvereins.

— **Zusatzurlaub für Arbeitsurlauber, die unter Urlaubsmarkenregelung fallen.** Der Reichsarbeitsminister veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger eine Bestimmung, wonach Soldaten, die für den Einsatz in der Kriegswirtschaft einen Arbeitsurlaub erhalten, nach dreimonatiger Beschäftigung in dem Betrieb Anspruch auf eine zusätzliche Freizeit von drei Arbeitstagen haben, wenn sich ihr Erholungsurlaub nach der Urlaubsmarkenregelung richtet. Für diesen Zusatzurlaub sind keine Urlaubsmarken zu kleben. Das Urlaubsgeld ist spätestens nach Ablauf des Arbeitsurlaubs zu bezahlen. Die Vorschriften über den nach der Urlaubsmarkenregelung zu gewährenden Urlaub bleiben unberührt.

— **Dienstverpflichtung auf begrenzte Zeit.** Dienstverpflichtungen „auf unbeschränkte Zeit", auf „unbestimmt", „für die Dauer des Krieges" oder „bis auf weiteres" dürfen nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums im Reichsarbeitsblatt Nr. 8, Teil 1, Seite 131, nicht mehr ausgesprochen werden. Kann in dem Bescheid ein bestimmter Zeitpunkt für das Ende der Dienstverpflichtung nicht angegeben werden, so ist die Verpflichtung auf „begrenzte" Zeit auszusprechen.

Aufgaben der Volksbanken

Stärkste Steigerung der Kaufkraft breiter Volksschichten.

In der Hauptversammlung der Stuttgarter Bank eGmbH. gab Direktor Lieb einen eingehenden und sehr interessanten Bericht über die strukturellen Verhältnisse dieses Instituts, wie sie durch die heutigen Kriegsverhältnisse bedingt sind. Er ging in seinen Ausführungen von den bisher bekannten Bilanzen der Kreditgesellschaften aus, die sämtlich eine starke Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes aufzeigten und die ausschließlich kriegsbedingt seien. Große Summen aus öffentlichen Mitteln fließen heute in den Verkehr, die logischerweise eine Kaufkraft breiter Volksschichten und eine Erhöhung der Nachfrage nach den Gütern des täglichen Bedarfs zur Folge hätten. Ein wesentlicher Teil finde aber seinen Niederschlag als echte Spareinlagen bei den Banken und Sparkassen. Die Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes sei weiter durch die Verminderung der Warenlager und auch dadurch bedingt, daß es heute nicht mehr möglich sei, verkaufte Vorräte beliebig zu ergänzen, Erweiterungsbauten vorzunehmen und Maschinen anzuschaffen, ferner auch dadurch, daß der private Wohnungsbau gestoppt ist.

Direktor Lieb kam sodann auf die Bilanz der Stuttgarter Bank zu sprechen, die eine Steigerung der Einlagen von 31 auf 40 Millionen aufweist. Dabei hätte man allein an den beiden letzten Steuerterminen fast 5 Millionen Mark Steuergelder für Rechnung der Mitglieder und Geschäftsfreunde an das Finanzamt abgeführt. Eine Folge der allgemeinen Flüssigkeit am Kapitalmarkte sei weiter ein ständiger Druck auf die Zinssätze, was wiederum zu einer vermehrten Nachfrage nach Rentenwerten geführt habe und dem Reich gestattete, für die neu zur Ausgabe gelangten Reichsschatzanweisungen den Satz von 4½ auf 3½ zu senken. Bei den kürzer laufenden Schatzwechseln des Reiches liegen diese Sätze sogar noch wesentlich niedriger.

Die Herabsetzung der Zinssätze auch für länger befristete Anlagen habe viele Kontoinhaber veranlaßt, einen Teil ihrer Guthaben in Wertpapierbesitz umzuwandeln. Auch für Hypotheken sei Kapital mehr als ausreichend für das ganze Jahr zu sinkenden Sätzen angeboten, die Nachfrage sei allerdings relativ gering gewesen. Immerhin habe sich der Bestand in Hypothekenforderungen bei der Stuttgarter Bank um einige 100 000 auf etwa 4 Millionen Mark erhöht.

Mit der Geldverflüssigung mußte naturgemäß das Kreditbedürfnis erheblich zurückgehen. Obwohl das Institut allen Kreditgesuchen entsprochen hat und die Kreditbedingungen nicht unerheblich ermäßigt wurden, verminderte sich die Gesamtsumme der beanspruchten Kredite um annähernd 3 Millionen Mark auf 10, bei einem Durchschnittsbetrag von 11 000 Mark.

Auch der Wechselverkehr habe sich naturgemäß weiter ermäßigt. Die Vermehrung der Spareinlagen bei geringer Kreditbeanspruchung veranlaßte die Bank, einen größeren Teil der flüssigen Mittel in mittel- und kurzfristige Schatzwechsel anzulegen, wobei sich die Bank im klaren ist, daß der Beachtung der eigenen hohen Zahlungsbereitschaft heute besondere Bedeutung zukommt.

Um die Geschäftsguthaben wieder in ein angemessenes Verhältnis zu dem erhöhten Bilanzvolumen zu bringen, wurden die Mitglieder veranlaßt, weitere Geschäftsanteile zu zeichnen. Sie beliefen sich am Ende des Geschäftsjahres auf 6767 (plus 1344) Anteile mit insgesamt 2,4 Mill. Mark.

Zwar sei der Gesamtumsatz von 1,1 Milliarden auf 935 Millionen zurückgegangen, aber man müsse bedenken, daß die 2200 Kreditgenossenschaften Deutschlands zusammen einen Umsatz von 65 Milliarden erreichten, wovon auf die Stuttgarter Bank als eines der jüngsten Institute rund 1 Milliarde entfällt. Die Verminderung der in Anspruch genommenen Kredite sowie die weitere Verbilligung der Kreditbedingungen und der Zinsen von Hypothekendarlehen habe im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der eigenen Zahlungsbereitschaft bewirkt, daß die Zinsspanne sich weiter von 1,8 auf 1,3 Prozent ermäßigte, die aber wiederum ihren Ausgleich in den erhöhten Bilanzziffern fand, wodurch auch die Verbilligung der Kredit- und Darlehnsbedingungen ihre Rechtfertigung findet.

Die Besteuerung der Kreditgenossenschaften sei im letzten Jahre ein Problem gewesen, das die Banken stark beschäftigte. Die Voraussetzungen für die Steuererleichterungen bei den Kreditgenossenschaften seien aber schließlich derart geworden, daß sie kaum noch zu erfüllen sind. Die Bank ist im Jahre 1938 auf Grund neuauftretender Gesichtspunkte mit zahlreichen anderen Kreditgenossenschaften rückwirkend vom Jahre 1934 an veranlagt worden. Allerdings ist dann nachträglich die Handhabung des Spareinlagengeschäfts der Bank für die vergangenen Jahre anerkannt, sodaß ein Betrag von 120 000 Mark zurückvergütet wurde, der den Rücklagen zugeführt ist. Jedoch hätten sich die Voraussetzungen der Steuervergünstigung der Kreditgenossenschaften wieder gewandelt. Heute seien sie nur dann zu einem Teil steuerbegünstigt, wenn sie den Nichtmitgliedern in keinem Falle einen Kredit gewähren und auch keine noch so geringfügigen Kontoüberschreitungen zulassen, auch dann nicht, wenn ein Kunde z. B. ein großes Effektenkonto zu liegen hat. Die Bank riskiert aufgrund einer einzigen Ueberziehung für das ganze Jahr voll zur Körperschafts- und Gewerbesteuer herangezogen zu werden. Man hofft aber, daß dieses strikte Verlangen der Steuerbehörde nicht endgültig ist. Es werde hier den Kreditgenossenschaften etwas geboten unter Bedingungen, die praktisch kaum durchführbar sind, wenn man das Geschäft nicht verkümmern lassen wolle.

Direktor Lieb kam sodann auf die Ertragsrechnung zu sprechen und sagte, wenn der Reingewinn gegenüber dem Vorjahr geringer sei, so sei das darauf zurückzuführen, daß die Bestände vorsorglich aufgenommen sind und daß man auch alle Kursbesserungen aus dem erhöhten Effektenbestand unberührt gelassen habe.

— **Die ersten Schwalben.** Mit den ersten Lenzesboten der Natur finden sich in diesen Tagen auch die Schwalben von ihrer weiten Reise aus dem Süden wieder bei uns ein. Kaum ein anderer Vogel ist von fast allen indogermanischen Völkern so gefeiert und besungen worden wie die Schwalbe. Auch bei unseren germanischen Vorfahren wurde die erste Schwalbe in der Gemarkung jubelnd begrüßt. Noch im 18. Jahrhundert waren die Türmer mancher deutschen Stadt angewiesen, die nahenden ersten Schwalben als frohe Künder des Frühlings anzukünden, anzublasen. Gern sieht es der Bauer und Siedler, wenn ein Schwälblein in seinem Stall oder Haus nistet, denn dieser Frühlingsbote gilt ihm auch heute noch als glückbringend. Von großem Nutzen ist die Schwalbe bekanntlich als Insektenvertilgerin.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 31. März.

Ein Pumpgenie. Der 34jährige Reinhold Reinbold aus München verstand es, sich in Stuttgart im Laufe einiger Monate 2000 Mark zusammenzupumpen, zu deren Rückzahlung er weder willig noch imstande war. Seinen Arbeitgeber hatte er durch verschiedene Lügen um vier Darlehen von insgesamt 1250 Mark betrogen. Der Strafrichter erkannte gegen den schon vorbestraften Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis.

Wiedereröffnung des Höhenparks Killesberg. Am 10. April, also gerade recht für die Osterfeiertage, wird der Höhenpark Killesberg seine Tore für die diesjährige Sommersaison öffnen. Trotz des Krieges wird das weite Gartenland auf dem Killesberg in diesem Jahr in neuer Schönheit und in noch reicherer Blüte erstehen. Unter anderem wurden 20 000 Tulpen, 25 000 Rosen und zahllose Sommerblumen neu eingepflanzt und warten nun darauf, in diesem Sommer ihre Besucher zu erfreuen.

— **Marktlustenau**, Kr. Crailsheim. (Der Führer als Pate.) Für das neunte Kind des Landwirts Franz Rank hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen.

— **Renningen**, Kr. Leonberg. (Vor den Augen der Ehefrau tötgefahren.) Beim Einfahren von Brennholz kam der Wagen des 56jährigen Landwirts Karl Härlin in zu schnelle Fahrt. Beim Anziehen der Bremse rutschte Härlin aus und geriet so unter den Wagen, daß ihm dessen Räder über Brust und Leib hinweggingen und seinen Tod verursachten. Zeugin des Unfalls war die ebenfalls auf dem Wagen befindliche Ehefrau des Verunglückten.

— **Eßlingen a. N.** (Neue Gastarife.) Im Mittelpunkt der Beratungen des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren standen die neu zu schaffenden Gastarife. Die Tarifordnung für Gas vom Mai 1939 schreibt vor, daß die Gasversorgungsunternehmen die allgemeinen Tarifpreise im Sinne der Bestimmungen des Energiewirtschaftsgesetzes zu bilden haben. Für die Mehrheit der Gasabnehmer wirkt sich der neue Tarif noch besser aus als der bisherige. Von den übrigen Verhandlungsgegenständen verdient hervorgehoben zu werden, daß sich die Stadt mit der Herstellung von eingestürzten Weinbergmauern befassen wird.

— **Rottweil a. N.** (Neue Schweinemastanstalt) In Rottweil wird am 1. April eine neue Schweinemastanstalt des Ernährungshilfswerkes in Betrieb genommen, in der jährlich 300 Schweine gemästet werden können. Die Anlage wurde auf Grund der letzten praktischen Erfahrungen aufs modernste eingerichtet und trotz des Krieges in anderthalbjähriger Bauzeit fertiggestellt.

— **Aalen.** (Der Chefarzt in den Ruhestand versetzt.) Infolge einer Erkrankung, die ihn in der Berufsausübung behindert, wurde der langjährige Chefarzt des Städtischen Krankenhauses in Aalen seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt. Bürgermeister Dr. Schübel sprach dem Scheidenden den Dank der Stadt für seine verdienstvolle Tätigkeit aus, die insbesondere auch in der Erweiterung des Krankenhauses, der Errichtung einer Wöchnerinnenabteilung und der Angliederung einer NS-Krankenpflegerinnenschule zum Ausdruck kam.

— **Neuffen.** (90. Geburtstag.) Die frühere Schloßwirtin Frau Elisabeth Spring Witwe feierte in geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. In Leipheim bei Ulm geboren, lebt sie seit ihrer Verheiratung im Jahre 1878 in Neuffen.

— **Erdmannhausen**, Kr. Ludwigsburg. (Stellvertretender Kreisbauernführer Stegmaier verunglückt.) Der stellvertretende Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Vaihingen, Gottlob Stegmaier, verunglückte mit seinem Kraftwagen zwischen Hohenecke und Neckarweihingen so schwer, daß er tags darauf im Kreiskrankenhaus Ludwigsburg starb. Stegmaier stand im 52. Lebensjahr, er bekleidete auch das Amt des Ortsgruppenleiters der NSV. und wirkte seit mehr als 18 Jahren als Gemeinderat bzw. als Erster Beigeordneter.

— **Schwieberdingen**, Kr. Ludwigsburg. (Bürgermeister gestorben.) Bürgermeister Eugen Herrmann, der seit 1919 die Geschicke der Gemeinde lenkte, starb im 50. Lebensjahr in einem Stuttgarter Krankenhaus. Der Verstorbene bekleidete das Amt des Ortsgruppenamtsleiters der NSV. und war Mitglied des Kreisrats.

Fleischdieb zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Rottweil.** Der von Oppach, Kreis Löbau, gebürtige und zuletzt in Schwenningen wohnhafte Metzgermeister Karl Heinz Käppel wurde von der Strafkammer Rottweil wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte bestahl seinen Arbeitgeber derart, daß dieser beinahe an den Bettelstab gekommen wäre. Knapp vier Wochen im Geschäft, entwendete er 23 Pfund Ochsenfleisch, sechs Dosen Schweinefleisch, über 13 Pfund Schinkenwurst, etwa zwei Pfund Bierwurst, 33 Pfund Natur- und 12 Pfund Papierdärme, neun Rollen Bindfaden und zwei Metzgermesser im Gesamtwert von über 300 Mark. Das entwendete Fleisch und die Wurstwaren überbrachte der Angeklagte jeweils einer Gastwirtin, der er vormachte, er sei dazu berechtigt, da er der Geschäftsführer seines Arbeitgebers sei. Die Frau schenkte ihm Glauben und nahm die Sachen, die der Angeklagte immer in der Küche der Gastwirtschaft ablegte, an. Anfangs übergab sie ihm auch die dazu notwendigen Fleischmarken, später aber nicht mehr. Die mitangeklagte Gastwirtin, die zunächst unter der Anklage der Hehlerei stand, wurde wegen eines fortgesetzten Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Weil er die Benzinkanne auf den Ofen stellte.

— **Kaufbeuren.** Ein Bauer im nahen Blöcktach stellte eine gefüllte Benzinkanne auf den geheizten Kochherd, um den Betriebsstoff für seinen Motor etwas vorzuwärmen. Mit lautem Knall explodierte die Kanne und das Benzin setzte sofort die Einrichtung in Brand. Das einjährige Kind, das in der Wiege lag, konnte im letzten Augenblick gerettet werden; das Bettchen hatte bereits Feuer gefangen. Das Kind und der Bauer selbst erlitten erhebliche Brandwunden und das Haus wurde schwer beschädigt. Türen und Fenster wurden wie Papier eingedrückt. Der entstandene Brand konnte durch rasches Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden.

Island in das deutsche Operationsgebiet einbezogen.
Infolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel Island durch englische Truppen wird neuerdings von nach England fahrenden Blockadebrechern versucht, Island als Stützpunkt zu benutzen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen. Jedes Schiff, das sich trotz der Warnung in das deutsche Operationsgebiet begibt, setzt sich der Gefahr der Vernichtung aus.
(Eißner-Wagenborg M.)

Zu den Kämpfen in Nordafrika.
(Zeichnung: Eißner-Deutscher-Matern-Verlag-M.)

Stadt Wildbad.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette usw.

für die Monate April, Mai und Juni 1941 werden am **Mittwoch den 2. April ds. Js. im Rathaus — Zimmer 4** ausgegeben und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A — F von 14—15 Uhr
G — K von 15—16 Uhr
L — R von 16—17 Uhr
S — Z von 17—18 Uhr

Einkommensnachweise (Rentenbescheide, Lohnabrechnungen usw.) sind vorzulegen. Die Bezugsberechtigten haben die Fettverbilligungsscheine persönlich abzuholen.

Wildbad, den 1. April 1941. **Der Bürgermeister.**

Pforzheim
Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude

Konzertring 1940/41
Donnerstag, 3. April, 20 Uhr, im Lutherhaus in Pforzheim
8. Kammermusikabend
Es spielt:

Professor Elly Ney

(Klavier)

Beethovenabend

1. Trauermarsch aus der Sonate As-Dur op. 26
2. Sonate d-moll op. 31/2
3. Sonate quasi una Fantasia cis-moll op. 27/2
4. Sechs Variationen F-Dur op. 34
5. Sonate C-Dur op. 53 (Waldsteinsonate)

Preise: Für Nichtmitglieder RM. 3.— und 2.—

Vorverkauf: Geschäftsstelle der NSG. »Kraft durch Freude«, Oestliche 37a, Fernsprecher 3911 und Rieckers Buchhandlung.

Neuenbürg.

Schönes Grundstück

in guter Lage, ca. 2½ Morgen mit **Scheune und großer Anzahl Obstbäumen**
zu verpachten oder zu verkaufen.
Anfragen erbeten **bis Freitag** an die Geschäftsstelle des „Enztäler".

REICHSLUFTSCHUTZBUND
4. Geldlotterie
RM 250000
ZIEHUNG 30. APRIL 1941

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten sowie Geschäftsfreunden die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Jäck, Schreiner

im Alter von 59 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Mina Jäck**, geb. Ochner.
Der Sohn: **Richard Jäck mit Frau.**
Die Mutter: **Rosine Jäck.**
Familie Wilhelm Jäck.
Familie Rosa Klink, geb. Jäck
und Anverwandte.

Conweiler, den 1. April 1941.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Stadt-Theater Pforzheim
Montag-Miete Theater-Gemeinde Neuenbürg—Birkenfeld
Montag den 7. April 1941
(nicht Samstag den 5. April, wie angekündigt)

Der Leutnant Very

Schauspiel von Walter Erich Schäfer
Beginn 19.30 Uhr Ende 21.30 Uhr

Viehzuchtverein Neuenbürg

Am **Donnerstag den 3. und Freitag den 4. April** findet die

Stallbesichtigung

durch Herrn Dr. Dobler statt. — Anfang Oberer Wald.

Igelsloch, den 1. April 1941. **Krauß.**

Beifahrer

für Lastzug (ohne Führerschein)
sofort gesucht
Schollerwerk Ispringen G. m. b. H.
Ispringen — Telefon Pforzheim Nr. 7728

Zimmerer-Innung Neuenbürg

Wir setzen die Innungsmitglieder von dem Ableben unseres Altmeisters

Johann Reule sen.
Langenbrand

in Kenntnis. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2.30 Uhr statt und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Tischler-Innung Neuenbürg.

Von dem Ableben unseres Berufskameraden

Robert Jäck, Schreiner
Conweiler

setzen wir unsere Mitglieder in Kenntnis und bitten um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr.

ist eine kosmetische Milch
Durch einfaches Abreiben mit ihr verschwinden Gesichtsunreinigkeiten, Pickel, Mitesser und Runzeln. Wer probt, der lobt. Auskunft und Prospekt durch:
Zu haben in den Drogerien.

Calmbach.
Eine 34 Wochen trächtige

Kalbin

setzt dem Verkauf aus
Rosine Barth
Calwerstr. 7.

Schömberg.

Junger Schäferhund

abzugeben
Dr. Braun, Telefon 333.

Arnbach.
Zwei schwere

Einstellschweine

setzt dem Verkauf aus
Stoll zum „Hirsch".

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens **C. Meeh'sche Buchdruckerei.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Drei neue Ritterkreuzträger

Ein Feldwebel, ein Unteroffizier, ein Gefreiter.

DNB Berlin, 31. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Offschany, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Unteroffizier Pape, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment; Gefreiten Brinkforth, Richtschütze in einem Infanterie-Regiment.

•

Feldwebel Karl Offschany ist am 21. Januar 1911 in Radzin geboren. Er ist ein besonders befähigter Unteroffizier, der seinen Zug stets mit Umsicht führte und in allen Gefechtslagen seinen Mannschaften ein Vorbild war. Bei der Eroberung des Forts Cote de Froide Terre vor Verdun hat er durch seine Tatkraft und durch sein persönliches Beispiel ausschlaggebend mitgewirkt. Mit der Wegnahme des Forts war der Weg nach Verdun frei, da gerade dieses Fort die Vormarschstraße Brabant—Verdun unter flankierendem Feuer hielt.

Unteroffizier Walter Pape wurde am 20. November 1914 in Balangsank (Sibirien) geboren. Er hat durch sein entschlossenes Vorgehen die Voraussetzung für den geglückten Sturm auf das Panzerwerk 505 geschaffen, auch beim Angriff auf Verdun zeichnete sich Pape wiederum als Führer eines Stoßtrupps besonders aus. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person gelang ihm der Einbruch in die Schlüsselstellung der Franzosen, wodurch die Entscheidung herbeigeführt wurde. Er hat bei vielen Gelegenheiten Hervorragendes geleistet und ist durch seine Tapferkeit und seinen Einsatz ein Beispiel für seine Kameraden und Untergebenen gewesen.

Gefreiter Hubert Brinkforth wurde am 15. April 1916 in Mark (Westfalen) geboren. Er hat am 27. Mai 1940 während der Abwehrkämpfe bei Abbeville in vorgeschobener Stellung als Richtschütze an der Pak einen tiefgegliederten Panzerangriff der Engländer abgewehrt. Von den im Abschnitt des Regiments in breiter Front angreifenden feindlichen Panzern vernichtete er mit seinem Geschütz, wie auch im Wehrmachtsbericht vom 28. Mai gemeldet wurde, innerhalb zwanzig Minuten elf Panzer, die er trotz heftigen Feuers bis auf hundert Meter Entfernung herankommen ließ und dann abschoß. Der Gefreite Brinkforth wurde das Vorbild für kaltblütiges Verhalten und persönliche Tapferkeit im Regiment und darüber hinaus.

Zwei tapfere Kompanieführer

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

DNB. Berlin, 31. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hanbauer, Kompanieführer eines Schützenregiments; Oberleutnant Goebel, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Am 13. Mai 1940 hat der damalige Leutnant Hanbauer als Erster mit seiner Kompanie mit fünf Schlauchbooten im stärksten feindlichen Feuer die Maas bei Sedan überschritten, nachdem die Schlauchboote einer anderen Kompanie des Regiments vor Erreichen des Flusses zerschossen worden waren. Trotz stärksten feindlichen Feuers, besonders aus einem Bunker, erreichten die ersten drei Schlauchboote ohne Verluste das feindliche Ufer. Es gelang Oberleutnant Hanbauer mit seinen Leuten mehrere der feindlichen Bunker durch Handgranaten, die in die Schießscharten geworfen wurden, zum Schweigen zu bringen. In fortschreitendem Angriff gelang es, mehrere MG-Nester auszuheben und die Besatzung gefangenzunehmen. Mit dem Rest seines Zuges nahm er darauf die Höhe 246, das Angriffsziel seines Bataillons, auf dem mehrere feindliche MG-Nester waren, wobei gegen 200 Mann Gefangene gemacht wurden. Oberleutnant Hanbauer wurde am Kopf leicht verwundet, hielt jedoch die Höhe, bis Verstärkung herangeführt werden konnte. Durch den persönlichen Mut und die umsichtige Führung des Oberleutnants Hanbauer wurde die Voraussetzung für das Gelingen des Maasüberganges im Abschnitt des Regiments geschaffen.

Oberleutnant Goebel hat sich bereits im Feldzug gegen Polen das E. K. 2 erworben, an dem er als Hauptfeldwebel eines Infanterieregiments teilnahm. Schon als Führer des Regimentsstoßtrupps am Westwall zeichnete er sich im Winter 1939 aus und wurde zum Leutnant befördert. Beim Durchbruch seines Regiments durch die Maginotlinie zeichnete sich Oberleutnant Goebel durch seinen kühnen, rücksichtslosen Angriffsgeist und seine vorzüglichen Geländekenntnisse besonders aus. Er führte den vordersten Stoßtrupp des Bataillons und bewies dabei überragenden Mut und höchste Tapferkeit beim Uebergang über den Moderbach. Nachdem zehn Leute seines Stoßtrupps gefallen waren, stürmte er mit den überbleibenden vier Mann sechs feindliche feldmäßige Unterstände, wies einen starken feindlichen Gegenstoß ab, bildete einen Brückenkopf und hielt trotz seiner Verwundung durch drei Schuß diesen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Das heldenhafte Aushalten des verwundeten Leutnants Goebel bildete die Grundlage für den nächtlichen Angriff des Bataillons, das den Durchbruch in der folgenden Nacht vollendete.

Oberleutnant Heinrich Hanbauer wurde am 14. 1. 1917 zu Wiener-Neustadt als Sohn des Beamten Heinrich Hanbauer geboren. Oberleutnant Herbert Goebel wurde am 23. 8. 1913 zu Hochbruch, Kreis Dortmund, als Sohn des Obermeisters Heinrich Goebel geboren.

Aufbau in der Westmark

Stolzer Leistungsbericht Gauleiter Bürckels.

Kaiserslautern, 31. März. In der Fruchthalle zu Kaiserslautern fand eine Gedenkfeier statt, bei der Gauleiter Bürckel vor dem Gauführerkorps der NSDAP einen stolzen Leistungsbericht erstatten konnte. Er gab in großen Zügen einen Ueberblick über die Entwicklung der Partei bis zur Machtergreifung und über die dann geleistete Aufbauarbeit, die er mit eindrucksvollen Zahlen belegen konnte. Ganz besonders in den Vordergrund stellte er dabei die Leistungen der Partei in der Zeit, als nach Kriegsausbruch ein großer Teil der Saarpfalz von der Freimachung betroffen wurde. Vor allem stellte er die sozialpolitischen Aufgaben der Partei heraus, die einsetzten bei dem Abwehrkampf gegen den Separatismus und dann über die Befreiung der Saar zur Wiedereingliederung Lothringens führte.

Gauleiter Bürckel sprach allen seinen Mitarbeitern, die ihm bei der Aufbauarbeit in der Westmark zur Seite standen, den herzlichsten Dank aus.

Die Kinderlandverschickung

Sorgen der Eltern nicht berechtigt.

DNB. Berlin, 31. März. Reichsleiter von Schirach sprach in Berlin vor Pressevertretern über eines der größten deutschen Sozialwerke: Die erweiterte Kinderlandverschickung. Er betonte, die Schwierigkeiten des Transportes, der Unterbringung, Verpflegung und der Unterrichtseinrichtungen seien schnell und gut überwunden worden. Das Hauptproblem sei psychologischer Natur gewesen. Die Trennung der Kinder von den Eltern. Heute könne festgestellt werden, daß es gelungen sei, auch diese große psychologische Schwierigkeit zu überwinden. Die Krise der ersten vierzehn Tage sei nicht bei den Kindern, sondern hauptsächlich bei vielen Eltern vorhanden gewesen, die um das Schicksal ihrer Kinder besorgt waren. Nach dem Eintreffen der ersten Briefe der landverschickten Kinder war in den meisten Fällen auch diese Krise behoben. Vor allem kann jede Mutter versichert sein, daß ihr Kind ausgezeichnet verpflegt wird. Die Landverschickten bekommen in den Lagern zwanzig Prozent mehr als zu Hause. Es ist bereits eine durchschnittliche Gewichtszunahme zwischen fünf und siebzehn Pfund festgestellt, in einigen Fällen bis zu fünfundzwanzig Pfund. Ganz ausgezeichnet ist auch die Unterbringung geregelt. Die Großstadtkinder bewohnen in vielen Kurorten die besten Hotels und Pensionen. Nach dem Bekanntwerden dieser Tatsache setzte denn auch — die Aktion ist ja eine freiwillige und soll es bleiben — ein wahrer Anmeldungssturm aus den luftgefährdeten Großstädten ein.

Der Schulunterricht der Landverschickten ist tatsächlich besser, als er zu Hause war. Die Verkürzung der Unterrichtszeit auf dreieinhalb Stunden wird mehr als wettgemacht durch das Zusammenleben der Lehrer mit den Schülern. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Kinder nach einer kurzen Heimwehperiode tapfer die Trennung von den Eltern ertragen und freudig das große Erlebnis genießen, das ihnen hier geboten wird. In Zukunft sollen die Elternbesuche in den Lagern einheitlich und gerecht geregelt werden, so daß keine Bevorzugung der finanziell Bessergestellten eintritt.

Baldur von Schirach wird sicherlich allgemeine Zustimmung finden mit der Forderung, daß die Eltern sich ihrer tapferen Jugend würdig zeigen mögen.

•

Der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, überreichte in seiner Berliner Dienststelle dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und dem Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend. Er brachte dabei den Dank der Jugend für den besonderen Einsatz der beiden Reichsminister bei Durchführung der erweiterten Kinderlandverschickung zum Ausdruck.

Madame Lupescus Vermögen beschlagnahmt

Gerechte Zurücknahme öffentlicher Gelder.

Bukarest, 31. März. Das gesamte noch in Rumänien befindliche Vermögen der Madame Lupescu, der Geliebten des Exkönigs Carol, wird durch ein Dekret des Staatsführers mit sofortiger Wirkung enteignet. Es handelt sich vor allem um Grundstücke und Gebäude im Werte von zusammen 53.7 Millionen Lei. Ebenfalls entschädigungslos enteignet werden alle beweglichen Vermögenswerte, Rechte und Forderungen jeglicher Art, die der Lupescu gehören. Jeder, der ein Vermögensrecht der Lupescu im Besitz hat oder kauft, ist verpflichtet, das innerhalb von 15 Tagen dem zuständigen Gerichtshof mitzuteilen; Unterlassungen werden mit fünf Jahren Zwangsarbeit bestraft. Mit der gleichen Strafe wird jeder bestraft, der in den letzten zehn Jahren Geld, Wertgegenstände usw. von der Lupescu erhalten hat und dies nicht anmeldet.

In der Begründung des Dekrets werden die Demütigungen, die die Königin-Mutter im Leben erdulden mußte, die mutterlose Jugend des jetzigen Königs und das ganze korrupte und unmoralische System der früheren Staatsführung auf das Konto der Lupescu geschrieben und die entschädigungslose Beschlagnahme ihres noch in Rumänien befindlichen Vermögens nur als gerechte Zurücknahme öffentlicher Gelder bezeichnet. Es wird hervorgehoben, daß dies das erste Dekret des Staatsführers sei, das ohne Entschädigung Eigentum enteigne. Aus Anlaß der Veröffentlichung dieses Gesetzes gab der Staatsführer eine Erklärung ab, in der es heißt: „Diesen Akt der Wiedergutmachung der Ehre der Dynastie und des Landes weihe ich als Treuehuldigung den Leiden unseres Königs und seiner geprüften und edlen Mutter, damit die Zukunft in unserer Handlung einen Beweis des rumänischen Stolzes und der Kämpfe findet, die wir geführt haben, um dem Thron und der Nation die Achtung zu sichern, die ihnen gebührt."

Generalkommissar für Judenfragen in Frankreich.

Genf, 31. März. Aus Vichy wird gemeldet: Der französische Ministerrat hat die Schaffung eines Generalkommissariats für Judenfragen beschlossen. Zum Generalkommissar wurde der ehemalige Abgeordnete und Generalsekretär der Frontkämpferlegion Xavier Vallat ernannt.

HANNA PASSER:

Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortsetzung.)

„Wie . . .? Wohin . . .? Von wem . . .? Wieso . . .?"

Jutta entgeht Sylvias Erregung, der zitternde Unterton ihrer hastig hervorgestoßenen Fragen. Es bereitet ihr entschieden Freude, zu erklären: „Geheimrat Ansdar hat das gemacht. Wie, das weiß ich selbst nicht ganz genau. Aber das ist ja auch gleichgültig. Ungefähr verhält sich's so, daß er, dem durch Mama die jeweiligen Freuden und Leiden der Globus bekannt sind, einen Freund in Rom hat und der hat wieder einen in Venedig und dieser . . . Kurz und gut, der Conte Cesare d'Azeglio — übrigens ein wunderschöner Name, ich könnte mich glatt in ihn verlieben! — hat daraufhin von sich aus der Globus geschrieben . . . unter höflicher Bezugnahme auf . . . und so weiter . . . Keil ist ganz weg, Mama ist ganz weg und Sie . . . ja, um Gottes willen, was haben Sie denn, Doktorin?"

„Wahnsinnige Kopfschmerzen," beantwortet Sylvia mit bleichen Lippen Juttas jäh erschrockenen Blick, der ängstlich ihr Gesicht mustert, das voll gequälter Abwehr ist.

„So plötzlich?"

„Nein. Ich bin schon damit aufgewacht. Dusche, Kaffee und die frische Luft haben den quälenden Druck dann etwas vertrieben. Jetzt, hier, ist er mit einem Male wieder da und ärger als vordem."

Jutta hat keine Ursache, an Sylvias Worten zu zweifeln. Sie eilt davon, um ein Kopfschmerzpulver zu besorgen.

Sylvia ist zumute wie einem Menschen, dem ein ungeheuerlich heftiger Windstoß entgegenbraust, ihm die Kehle zuschnürend, ihn hilflos machend.

Aber nein. Sie läßt sich nicht zum wehrlosen Spielball machen. Sie läßt sich nicht von einem lächerlichen Zufall in dieser grotesken Weise in ihr Vaterhaus wehen, aus dem die Mutter mit ihr geflohen war. An der Treulosigkeit des Mannes, dem sie selbst niemals den Namen Vater gegeben hat, mußte die Mutter sterben.

Und so wird auch niemals Sylvia, Landgerichtsrat Kardings Enkeltochter, den Palazzo am Rio della Frescada betreten!

— •

„. . . und da es ausgeschlossen ist, daß ich dieses Haus betrete und eine Begegnung mit dem . . . Conte riskiere, fahre ich eben nicht nach Venedig, sondern bleibe hier."

Damit beendet Sylvia ihre Ausführungen, mit denen sie tags darauf Kornelius von dem seltsamen Zufall unterrichtet, der es herbeigeführt hat, daß die Filmaufnahmen für die „Venezianische Ballade" ausgerechnet im Palazzo d'Azeglio gemacht werden sollen.

Kornelius hat schweigend zugehört und schweigt auch jetzt noch. Nur seine Augen ruhen groß auf ihr. Sehr groß und sehr blau, doch undenkbar in ihrem undurchdringlichen Ausdruck.

Sylvia nimmt das als Aufforderung weiterzusprechen.

„Ich habe Arved wissen lassen, daß ich nicht, wie anfangs verabredet, mit nach Venedig gehe. Selbstverständlich habe ich ihm nicht den wahren Grund gesagt, sondern auch ihm, ebenso wie Keil und Kamecke, auseinandergesetzt, daß es rein geschäftlich im Interesse der Globus besser ist, wenn ich das Büro jetzt nicht verlasse."

Noch immer äußert Kornelius sich nicht zu ihren Mitteilungen.

Aber jetzt weiß sie diesen wirklich nichts mehr hinzuzufügen. Die Stille zwischen ihr und Kornelius beginnt sie zu bedrücken. Sie fühlt sich mit einem Male merkwürdig unbehaglich.

Endlich kommt Kornelius' erste Erwiderung:

„Warum hast du Arved Rust den wahren Beweggrund verheimlicht, warum ihm vorenthalten, daß du die Tochter d'Azeglio bist? Schließlich muß er das ja doch einmal erfahren."

„Gewiß. Und ich werde nicht zögern, ihm die nötigen Eröffnungen sogleich nach seiner Rückkehr aus Venedig zu machen. Aber jetzt soll er unbeschwert dahin reisen, soll ohne Nachgedanken, ohne Hemmungen sich der Vielfalt der neuen Eindrücke hingeben können, soll diese seine erste große Reise eben in vollen Zügen genießen. Das Erlebnis „Venedig" wird von großer Wirkung sein auf sein künstlerisch so sehr empfängliches Gemüt. Das soll und darf durch nichts beeinträchtigt werden."

„Das ist sehr . . . liebevoll und selbstlos gedacht."

„Aber doch selbstverständlich."

„So empfindest du diesem Mann gegenüber . . . den du liebst."

„Ja, gewiß . . . aber ich glaube, daß ich auch sonst immer . . . rücksichtsvoll vorgehe."

„Lieber Gott, Rücksicht! Dazu wird unsereiner ja von Haus aus erzogen. Es ist dann wirklich wenig Verdienstvolles an solcher Rücksichtnahme."

„Mir liegt ja auch fern, mich damit zu brüsten. Ich muß mich nur leider verteidigen gegen deinen merkwürdigen, versteckten Tadel."

„Hm . . . ich bezweifle, daß dir dies auf solche Weise gelingen dürfte."

„So sage doch schon, womit du nicht einverstanden bist, Kornel, und was du an meinem Verhalten auszusetzen hast."

„Nichts anderes als die Selbstverständlichkeit, mit welcher du — ebenso gedankenlos wie ungütig — ablehnst, den versöhnlichen Zufall zu nützen, der dir den Weg weist in das Haus deines Vaters."

„Kornel! Du siehst mich von deiner sonderbaren Auffassung aufs höchste überrascht. Damit widersprichst du allem, was seit jeher und für immer im Hause Karding seine wohlberechtigte und unabänderliche Geltung hatte."

„Gestatte mir einige Randbemerkungen zu deinem kindischen — jawohl, bestenfalls kindischen! — Gerede, Sylvi. Zunächst ist meine Auffassung keineswegs sonderbar, sondern nur menschlich, und es ist sehr bedauerlich, daß du diese beiden Begriffe verwechseln kannst. Ueberraschend ist meine Einstellung zu jenen Dingen für dich jedoch nur, weil ich ihr nie vorher Worte gegeben habe. Aus einer, wie ich nun sehe, falschen, Rücksicht heraus. Jawohl, es gibt auch falsche Rücksichten. Des weiteren, meine Liebe, gibt es nichts „Unabänderliches" im Leben. Bedenke, was Leben bedeutet, nämlich Fortschritt, Entwicklung, Erweiterung des Gesichtskreises durch Einsicht und Erkenntnis. Darnach verbessern wir dann unsere oft vorgefaßten Meinungen, womit wir mehr Charakterstärke beweisen als durch störrische, verblendete Beharrlichkeit. Das unbedingte Festhalten an einer starren Ueberlieferung — womit ich übrigens kein Urteil fällen will gegen die Ueberlieferung an sich — hat nichts gemein mit wahrer Pietät. Im Hause Karding, das auch meine geliebte Heimat gewesen ist, sind seinerzeit Gesetze erlassen worden, Verordnungen und Verhaltungsmaßregeln, die — vielleicht — begründet waren. Jedenfalls verbietet mein Respekt mir, sie zu kritisieren."

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vom deutschen Wörterbuch

Hundertjährige Arbeit — Von den Brüdern Grimm begonnen

NSK. Jakob und Wilhelm Grimm, diese „guten Hausgeister des deutschen Volkes", denen wir die Neuerweckung und Erhaltung kostbarer Sagen, Märchen und anderer Zeugnisse der Volkspoesie verdanken, erkannten als die einzige Abwehrmöglichkeit gegen den zunehmenden Sprachverfall eine Aufgabe: tiefe Erkenntnis und Einsicht in unsere Muttersprache im ganzen Volke zu verbreiten. Leben, Wesen und Werden der Sprache zu erforschen und dem Volk die alten halbvergessenen Quellen deutschen Sprachgutes zu erschließen. Sprachgeschichte, so riefen die Brüder Grimm mit Recht, ist zugleich National- und Kulturgeschichte, in der Sprache lebt die Seele des Volkes. So wuchs vor hundert Jahren der Plan des „Deutschen Wörterbuches", jenes einzigartigen und wahrhaft gigantischen Werkes, an dem vier Gelehrten-Generationen arbeiteten und das nun zum größten Teil vollendet ist. Das Ziel, das Jakob Grimm diesem Buche voranstellte, ist seit hundert Jahren das gleiche geblieben: „Das Deutsche Wörterbuch soll ein Heiligtum der Sprache gründen, ihren ganzen Schatz bewahren, allen zu ihm den Eingang offenhalten. Das niedergelegte Gut wächst wie die Wabe und wird ein hehres Denkmal des Volkes, dessen Vergangenheit und Gegenwart sich in ihm verknüpfen." Das Deutsche Wörterbuch, das heute auf über 30 umfangreiche Bände angewachsen ist, enthält den Wortschatz der gesamten hochdeutschen Sprache von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart. In einer geradezu beispiellosen mühsamen und gründlichen Arbeit haben deutsche Sprachforscher hier den gesamten Wortbestand unserer Sprache aus den ursprünglichen Quellen zusammengetragen. Für jedes einzelne Wort findet man neben einer Sacherklärung zuverlässige Angaben über seine sprachliche Entstehung und Wandlung. Zitate aus alter und neuer Literatur. So ist das Grimmsche Wörterbuch nicht allein eine unersetzliche Quelle der Sprachforschung, sondern zugleich eine Materialsammlung für die deutsche Schrifttumskunde, Geschichte und Volkskunde. In ihm werden deutsches Volkstum und deutsche Kultur lebendig.

Schon die Begründer des Werkes sprachen in ihrer Vorrede auch von der Aufgabe der Reinerhaltung unseres Sprachgutes: „Pflicht der Sprachforschung, zumal eines Deutschen Wörterbuches ist es, dem maßlosen und unberechtigten Vorrang des Fremden Widerstand zu leisten." In ihrem Kampf gegen Ausländerei und Sprachvermengung zeigten sich die Brüder Grimm dennoch verständnisvoll und einsichtig: so finden wir auch Fremdwörter, die „in der deutschen Sprache Bürgerrecht erwarben", im Deutschen Wörterbuch. Die Brüder Grimm hatten das riesige Werk in sieben Jahren zu bewältigen gehofft. Das war ein verhängnisvoller Irrtum. Sie selbst vermochten nur drei Bände fertigzustellen. Die Germanisten Hildebrand, Lexer, Heyne, in neuerer Zeit Euling, Meißner und andere wurden ihre Nachfolger. Trotz ihres Eifers und der treuen Mitarbeit zahlloser anderer Gelehrter kam das Werk nur langsam vorwärts. Hunderte von Wörtern haben in den letzten Jahrhunderten einen starken Bedeutungswandel durchgemacht. Tausende neuer Wörter schenkten uns Dichter, Volksmund und Kulturentwicklung. Allein die Behandlung des scheinbar so einfachen Wortes „der" erforderte 20 Spalten, das Wort „Geist" und seine zahlreichen Abwandlungen sogar einige hundert. Mancherlei kleine Tragödien sind mit dieser Arbeit verbunden gewesen. Beim Buchstaben A zum Beispiel versagten nacheinander zwei Mitarbeiter, denen die Fülle des Materials wohl über den Kopf wuchs. Lexer, der das T bearbeitete, starb über seiner Arbeit — gerade als er das Wort „Todestag" erklärte. Zwei seiner Nachfolger brachten es in einem Jahrzehnt nicht über „Tolpatsch" und „Tölpel" hinaus. Die Schwierigkeiten wuchsen, das „T" gewann die Bedeutung eines Unglücksbuchstabens. Erst 45 Jahre nach Beginn seiner Bearbeitung war man wenigstens bei „Törtchen" angekommen.

Erst als eine Zentralsammelstelle eingerichtet wurde, die den Bearbeitern planmäßig umfangreiches Quellenmaterial lieferte, ging die Arbeit schneller voran. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde das gewaltige Werk neuzeitlich organisiert, eine zentrale Arbeitsstelle in Berlin betreut heute 25 Gelehrte, die nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung bestimmte Sondergebiete bearbeiten. Ueber drei Millionen Einzelblätter sind seit der Schaffung dieser Stelle bereits hier eingetroffen, sie werden hier geordnet und für die Zusammenfassung in dem Wörterbuch vorbereitet. Eine große Bibliothek mit literarischen Quellen steht den Bearbeitern zur Verfügung, kaum eine Neuerscheinung von Bedeutung, die nicht nach Wortprägungen durchgesehen wird; auch Reden, Gesetze und Verträge enthalten vieles Neue. So wird der Wortschatz laufend ergänzt, und auch Begriffe, die unseren Tagen entstammen, finden ihren sprachlichen Niederschlag im Grimmschen Wörterbuch, so etwa: „Mein Kampf" — „Volk ohne Raum" — „HJ" — „Flak" — „Funk".

In etwa zehn Jahren wird das große Werk abgeschlossen sein. Es wird dann 30 Bände zählen. Schon jetzt aber sollten wir dem Mahnwort folgen, das Jakob Grimm an das Ende seiner Vorrede zu dem Deutschen Wörterbuch setzte: „Deutsche, geliebte Landsleute, welches Reichs, welches Glaubens ihr seiet, tretet ein in die euch allen aufgetane Halle eurer angestammten uralten Sprache, lernt und heiliget sie und haltet an ihr! Eure Volkskraft und Dauer hängt an ihr."

O. G. Foerster.

Verwandtschaft und Sippe

Die Herkunft unserer deutschen Verwandtschaftsbezeichnungen.

Im Verein für württembergische Familienkunde sprach Professor Dr. Gustav Widmann-Eßlingen über die Herkunft unserer deutschen Verwandtschaftsbezeichnungen.

Nach einleitenden Bemerkungen hauptsächlich über das herangezogene Schrifttum behandelte der Redner seinen umfangreichen Stoff in fünf Gruppen: bei der blutsmäßigen Seitenverwandtschaft berücksichtigte er den Einbruch der französischen Bezeichnungen und verfolgte die Geschichte des mütterlichen Oheims bis in die einstige Großfamilie; im Mittelpunkt der Betrachtung bei den nächsten Gruppen standen die in indogermanische Zeit zurückgehenden Bezeichnungen für die Schwieger und die Witwe. Dann wurde gezeigt, wie zwischen Ahn und Enkel sich andere Ausdrücke im Laufe der Zeit einschoben und bei den zusammenfassenden Wörtern wurde die verschiedene zeitliche Entstehung betont: Verwandtschaft stammt erst aus frühneuhochdeutscher, Geschlecht aus althochdeutscher, Sippe aber aus indogermanischer Zeit.

Besonders waren die Zusammenhänge mit Völkernamen aufschlußreich: die Schweden, die Semnonen, die Sueben-Schwaben, die Sabiner und Samniter bedeuten ursprünglich alle die Eigenen oder die Versippten. In seinen Schlußbetrachtungen zog der Vortragende u. a. die englischen und skandinavischen Bezeichnungen kurz zum Vergleich heran, streifte die hergehörenden Familiennamen, faßte die aufgedeckten Beziehungen zwischen Blut und Boden wie die zu Grunde liegenden rechtlichen, sittlichen und religiösen Bindungen zusammen und endete mit einem ernsten Hinweis auf den Geist einer volksverbundenen und der Wahrheit verpflichteten Forschung, die er in seinem Teil angestrebt habe.

Gedanken um Flurnamen

Wie haben unsere Vorfahren die Bodenerhebungen ihrer neuen Heimat bezeichnet?

Der Deutungen unserer Flurnamen gibt es viele. Trotzdem ist die Zahl der auch heute noch nicht einwandfrei erklärbaren Flurnamen recht groß. Eine Unmenge von Vorarbeit wird weiterhin nötig sein, die Rätsel zu lösen. Es ist nicht allein die Deutung, die lockt! Die eigentlichen Aufschlüsse liegen hinter der Erklärung. Dann beginnt die größere Aufgabe des Einordnens der Begriffe in das Gesamtgeschichtsbild.

Ein hübsches Beispiel für die Art der Zusammenhänge gibt Dr. Wilhelm Kinkelin im Dezemberheft 1939 der „Blätter des Schwäbischen Albvereins". Kinkelin greift in einem Aufsatz „Wie haben unsere schwäbischen Vorfahren die Bodenerhebungen ihrer neuen Heimat am Fuße der Alb bezeichnet?" eine Gruppe von Flurnamen und zwar solche, denen eine gewisse Allgemeingültigkeit zukommt, deren Häufigkeit und sogar die Verwendung unter gleichen Umständen einwandfreie Schlüsse zuläßt. Seine Beispiele nimmt Kinkelin aus dem Gebiet um Pfullingen. Aehnliche Beispiele finden sich aber im ganzen schwäbisch-alemannischen Raum, sodaß die Grundzüge der Ausführungen bei uns überall zutreffen werden. Wir scheiden deshalb Kinkelins Belege hier aus und beschränken uns auf die Wiedergabe der anregenden grundlegenden Ausführungen, die nicht zuletzt Sinn und Ziel der Flurnamensammlung und -erklärung bewußt werden lassen.

Es ist im höchsten Maß reizvoll, schreibt Kinkelin, sich einmal in die Zeit zurückzudenken, als unsere Vorfahren aus ihren nördlichen Ansitzen im Ostsee-Elbeland in ihre neue Heimat im heutigen deutschen Südwesten gekommen sind. Geschichtlich bezeichnet man diesen Vorgang mit „Landnahme". Neben der Landaufteilung, der Festlegung der Siedlungen, der Verteilung der Hofstätten und ihrer zugehörigen Güter, der Abteilung des Gemeindelandes, also der Allmende, ist einer der wichtigsten Vorgänge die Benennung der neuen Oertlichkeiten, vor allem der auffallenden Erscheinungen im Neuland, der Erhebungen des Geländes. Die Benennung entspricht dem Bedürfnis der Ortung im Neuland, des Sichzurechtfindens und des sich gegenseitig Verständigens über ein und dieselbe örtliche Erscheinung und ist ein wesentlicher Teil des Vorganges, daß sich ein bäuerliches Volk Neuland zur bleibenden Heimat gestaltet.

Wenn wir uns gemäß der landläufigen Vorstellung vergegenwärtigen, daß unsere Voreltern dereinst im dritten Jahrhundert aus dem weniger gebirgigen Norddeutschland gekommen sind, so müssen unsere Berge und die Hügel des Vorlandes auf sie erstmals natürlich einen ungewohnten Eindruck gemacht haben, wenn sie allerdings auf einem vielleicht jahrelangen und schrittweisen Weg nach dem Süden sich auch inzwischen an die Erscheinung unserer Mittelgebirgslandschaften gewöhnt hatten.

Jedenfalls muß sich ihre neue Heimat wesentlich vom Herkömmlichen und Gewohnten im Norden unterschieden haben. Doch geben uns gerade die Flurnamen Aufschlüsse darüber, daß unsere Ahnen alle sprachlichen Ausdrücke für die Bezeichnung der Mittelgebirgslandschaft durchaus zur Hand hatten, was darauf hinweist, daß sie nach ihrer örtlichen Herkunft wie auch nach ihrer sprachlichen Ueberlieferung keinesfalls nur ein Ebenenvolk gewesen sein können. Viele der Ausdrücke sind uns Heutigen noch durchaus geläufig, aber manche haben doch ihren eigentlichen Sinn für uns verloren, wir würden sie nicht mehr ohne weiteres gebrauchen, ein Neuland zu bezeichnen.

Soweit die höchsten Erhebungen nicht einen Sondernamen tragen, bekamen sie gewöhnlich den Namen Berg mit einem unterscheidenden Zunamen. Wie überhaupt bei den Flurnamen finden wir auch hier sehr oft Personennamen verwendet; es ist ungeklärt, aus welchem besonderen Rechtsverhältnis heraus ganze Berge nach einem einzelnen Mann bezeichnet wurden. Wenn sie nicht etwa durch irgendwelche Umstände erstarrten, konnten Besitzernamen mit dem Besitzer wechseln. Berge kleineren Ausmaßes nennt man häufig Bergle. Die nach dem Berg tiefere Erhebungsform haben unsere Vorfahren häufig mit Bohl bezeichnet. Bohl ist eine sehr namhafte Anhöhe. Wird eine Erhöhung noch flacher, so heißt sie Bühl. Sanfter Bergaufstieg und geringe Höhe sind für einen Bühl kennzeichnend. Bohle und Bühl tragen auf ihrer Sommerseite gewöhnlich Baum- oder Weingärten, neuerdings auch Beerenanlagen. Bühl war das Wort, mit dem unsere Vorfahren die flache Bodenerhebung noch besonders bezeichneten und etwas, was man im flachen Norddeutschland schon Berg nennen würde. Vom Wortstamm Bohl-Bühl leitet sich auch unser Wort Buckel ab. Was die Alten einen Bohl nannten, wäre im heutigen Sprachgebrauch ein Buckel.

Für die verschiedenen Gestalten der Bodenerhebungen sind mannigfache Bezeichnungen verwendet. Einen drehrundenden Kegelberg nannten unsere Vorfahren einen Staufen oder später auch Guglenberg. Gugel ist die kegelförmige Kapuze des Mönchsgewands. Der Name Guglenberg ist häufig in das sinnlose Kugelberg entstellt. Das Wort Kobel-Bergle ist bei uns selten. Den Wortstamm von Kobel sehen wir in Kob, was uns zu Kop-Kopf weiterführt. Unter Kopf versteht man einen auffallend hervortretenden Bergteil, der kühn in die Landschaft ragt. Kopf ist sprachlich und sachlich eng verwandt mit dem älteren Kapf, das in der Seemannssprache zu Kap, gleich hervorspringende Landecke wurde. Besonders markante Bergnasen sind häufig mit Horn und Eck bezeichnet. Des weiteren wird für Höhe Hoh gebraucht. Die Felsenstirne oder Felsennase eines Berges nannte man Stein. Die Stein, Kapf und Stauf eigneten sich besonders zur Anlage von Höhenburgen. Für den Abhang eines Berges finden wir oft den Ausdruck Wand. Er steht noch in alten Forstbeschreibungen für das, was wir Halde heißen, muß aber schon lange aus dem Gebrauch verschwunden sein. Einen entsprechend geformten nennt man gelegentlich Wang. Man sieht, daß man gerne die Merkmale des Kopfes für Landschaftsbezeichnungen verwandte. Es sei bemerkt, daß man einen sanft abfallenden Berghang, also nicht nur eine allseitig freie Erhebung, auch einen Bühl nannte. Aehnlich verhält es sich mit Rain, obwohl gewöhnlich damit ein Abhang gemeint ist. Für das Gelände zwischen den Bergen, Bohlen und Rainen werden gebraucht: Tal, Täle, Dobel, Gurgel, Klinge, Winkel, Loch, Mauld, Grub, Deich, Dälsch, Dul und vielleicht Wann.

Unter allen den genannten Namen ist kein einziger nichtdeutscher, also keiner, der Kunde brächte von den Voreinwohnern. Wir sehen in den Namen also mitgebrachtes Sprachgut erhalten, das Schlüsse ermöglicht auf die Herkunft der Besiedler. Möglicherweise finden sich noch dort Spuren dieser Namengebung, von wo unsere Vorfahren dereinst gekommen sind, wohin sie damals noch Bindungen und Verwandtschaften hatten. — Für unser Gebiet wären allerdings einige Bezeichnungen vorgermanischer Herkunft nicht zu übersehen! Vorgermanisch ist beispielweise der Name „Kandel".

Germanische Siedlungsgeschichte auf römischen Grabmälern

Vor Mitgliedern und Gästen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft sprach in den Räumen des Deutschen Ausland-Clubs in Stuttgart der in Rom lebende, in den Reihen der deutschen Wissenschaftler bestens bekannte Gelehrte und Kunstschriftsteller Professor Zimmermann über das Thema: „Germanen und Germanengräber in Rom". An zahlreichen, höchst instruktiven Lichtbildern entwickelte der Vortragende, der wohl als bester Sachkenner dieses Gebiets angesehen werden darf, ein fesselndes Bild von den ersten Anfängen germanischen Siedlungslebens in Rom, wobei der Forscher in erster Linie alte Inschriften, besonders auf Grabdenkmälern, als Quellen für die siedlungs- und kulturhistorischen Bindungen zwischen Germanentum und Römertum heranzog. Da die früheren Untersuchungen über diese gegenseitigen Bindungen fast ausschließlich vom rein bewegungsgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet wurden, bringen die von Professor Zimmermann auf Grund seiner von siedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen und Erkenntnissen ausgehenden bahnbrechenden Forschungsarbeit gewonnenen Entdeckungen neue Ergebnisse zutage.

Nachdem der Vortragende eine kurze Gliederung des annähernd tausendjährigen germanischen Siedlungslebens in Rom gegeben hatte, führte er seine Hörer in die Geheimnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit ein, die sich hauptsächlich nach den Fragen des völkischen Zusammenhangs zwischen dem Germanentum und dem alten römischen Weltreich ausrichtet. Bei vielen der gezeigten, zum Teil zum ersten Male veröffentlichten Aufnahmen handelt es sich um prachtvolle Dokumente dieses germanischen Lebens auf römischem Boden, das, wie eine Grabinschrift vom Jahre 220 v. d. Zeitenwende verrät, erstmals für das dritte Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen ist.

Bei den ersten, nach Rom gekommenen Menschen germanischen Blutes handelt es sich in erster Linie um Soldaten, die gegen das Reich jenseits der Alpen Krieg führten und dabei in Gefangenschaft gerieten. Dies ergibt sich auch aus den diesbezüglichen Inschriften und bildlichen Darstellungen auf römischen Siegessäulen und sonstigen Siegeszeichen. Oft wurden die germanischen Freigelassenen dann zu ausgesprochenen kaiserlichen Leibwächtern, rückten also auf zum persönlichen Schutze derselben Herrscher, die sie und ihre Landsleute einst im Triumphe aufführten. Weiteren Grabinschriften ist zu entnehmen, daß sich die germanischen Freigelassenen dann handwerklichen oder künstlerischen Berufen zuwendeten, sich also regelrecht ansiedelten.

In den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende waren die germanischen Siedler vorwiegend christlichen Bekenntnisses, doch gab es daneben auch noch solche, die ihren eigenen germanischen Gottheiten dienten. Bemerkenswert ist, daß aus den Reihen der Siedler Männer hervorgingen, die, wie z. B. auf einem Silberstück aufgezeichnet ist, als Konsuln im politischen, wie als Päpste auf kirchlichem Gebiete eine Rolle spielten.

Wann startet die erste Weltraumrakete?

Um die Beantwortung der Frage gleich vorweg zu nehmen: wahrscheinlich nie! Das heißt bei Zugrundelegung der Möglichkeiten der heutigen Technik muß das Problem als unlösbar bezeichnet werden, denn seine Lösung ist gleichbedeutend mit der Ueberwindung der Schwerkraft der Erde. Wir wissen, daß ein hochgeschleuderter Körper, etwa ein Stein, wieder auf die Erde zurückfällt. Diese Anziehungskraft ist so groß, daß selbst der Mond durch diese Kraft in seiner Bahn gehalten wird. Wie groß muß da erst die Energie sein, die einer Rakete zugeführt werden muß, um diese Schwerkraft überwinden zu können! Es ist berechnet worden, daß die Rakete dazu eine Anfangsgeschwindigkeit von rund 11 000 Meter in der Sekunde haben muß. Und das ist unmöglich, denn unsere brisantesten Explosivstoffe erzielen kaum den zehnten Teil davon.

Vor rund 15 Jahren erfolgten dann jene bekannten Versuche mit dem Raketenmotor. In Erinnerung ist noch das „Raketenauto", mit dem man 1928 Geschwindigkeiten bis zu 350 Kilometer die Stunde erreichte. In neuester Zeit werden wieder einmal Versuche mit dem Raketenflugzeug gemacht. — Nach diesen Erfolgen glaubte man dem Raketenmotor auch die Kraft zutrauen zu können, die zur Fahrt in den Weltraum notwendig ist. Aber die rechnerische Ueberprüfung bewies eindeutig die Unausführbarkeit auch dieses Projektes.

Unsere sämtlichen Kraftmaschinen sind nämlich „Wärmekraftmaschinen", d. h. die Arbeit, die sie leisten, entnehmen sie der Wärme, die bei der Verbrennung der Heizstoffe entsteht. Auch die Explosion der Rakete ist nur eine Verbrennung. Aus der Erfahrung wissen wir, daß jeder Brennstoff nur eine bestimmte Menge Wärme abgibt, mithin auch nur eine bestimmte Arbeit leisten kann. Es ergibt sich für die Rakete, daß sie bei einem Gewicht von 1 Kilogramm 400 Kilometer hoch steigen könnte. Bei der Mitnahme von Nutzlast wird die Rakete natürlich erheblich unterhalb dieser Grenze bleiben. Der Einwand, daß man dann eben mehr Pulver nehmen solle, ist unlogisch, denn auch jede beliebige Menge bringt die Rakete nicht über die 400 Kilometer hinaus. Auch die Mitnahme von „Zusatzraketen" ändert nichts daran, denn deren Gewicht muß ja die erste Rakete als Last mitschleppen, wodurch ihre Steighöhe entsprechend kleiner wird. Und was bedeuten die 400 Kilometer schon gegenüber der Entfernung zum Mars, der 80 Millionen Kilometer von uns entfernt ist!

Es wird also nichts aus dem Ausflug zum Nachbarplaneten. Den ganz großen Optimisten sei aber verraten, daß vielleicht die Energie der radioaktiven Stoffe uns dem Ziel näherführen kann, wenn wir gelernt haben, diese Kräfte, deren Erforschung heute erst in den Anfängen steckt, technisch nutzbar zu machen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw